Nr. 16. Donnerstag, 20. Januar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der deutsche Schiffsbau.

Wie die gesammte deutsche Industrie mit wenigen Ausnahmen mit dem verflossenen Jahre zufrieden sein konnte, so hat, wie die „Kölnische Zeitung“ ausführt, auch der deutsche Schiffsbau allen Anlaß, mit Genugthuung auf das Jahr 1897 zurückzublicken. Es ist in letzter Zeit vielfach die Rede davon gewesen, daß unser Schiffsbau jedem anderen ruhig an die Seite gestellt werden kann und daß die aus seinen Werften hervorgegangenen Schiffe die stolzesten Bauten sind, die heute auf den Meeren schwimmen. Es ist das auch von so unzweifelhaften Sachverständigen anerkannt worden, wie die Engländer sind, aber es kamen dabei mehr die besonderen Leistungen einzelner Schiffsbau-Gesellschaften und weniger die Gesammtleistung des ganzen deutschen Schiffsbaues in Frage. Einen belehrenden Ueberblick über die Entwickelung des Schiffsbaues erhält man, wenn man die Zahl und den Tonnengehalt der im Laufe des vergangenen Jahres vom Stapel gelaufenen Schiffe zusammenstellt. Im verflossenen Jahre sind in 28 Anstalten 79 Seeschiffe vom Stapel gelassen worden, wobei wir nur die wirklichen Seeschiffe in Betracht ziehen, und auch von diesen nur diejenigen, die mindestens 100 Registertonnen haben, darnach ergiebt sich eine Gesammtproduction von rund 185 000 Tonnen, von denen weitaus die Mehrzahl auf Passagier- und Frachtdampfer, rund 50 000 Tonnen auf Kriegsschiffe und 2600 Tonnen auf Segelschiffe kommen.

Aus diesen Zahlen ergiebt sich ohne weiteres, daß der Bau von Segelschiffen bei uns so gut wie eingestellt ist, da er für die Gesammt-Production der Werften nicht sehr viel mehr als 1 Proc. ausmacht. Den 2600 Tonnen im Inlande gebauter Segler stehen nur 500 Tonnen im Auslande für deutsche Rechnung gebaute gegenüber, eine Lage, die übrigens allen Nationen, vielleicht mit Ausnahme der Norweger, gemeinsam ist.

Betrachten wir nun den Bau zunächst unserer Handelsdampfer, so sehen wir, daß unsere Industrie sich nicht etwa auf einige Specialitäten gelegt hat, sondern alle Arten von Dampferbauten auszuführen vermag. Wir haben zunächst die großen Schnelldampfer mit ihren gewaltigen Maschinen, schwimmende Paläste und schwimmende Werkstätten und sodann die alljährlich an Umfang zunehmenden gleichmäßig zu Fracht- und Personenbeförderung bestimmten Riesendampfer, wie sie in letzter Zeit von unseren zwei größten Schiffahrtsgesellschaften in Bremen und Hamburg eingestellt worden sind. Neben ihnen hat sich aber ein ganz bedeutender Bedarf an theilweise sehr großen Fracht- und Personendampfern herausgestellt, die in jeder Beziehung als Seeschiffe allen Anforderungen entsprechen, die aber mehr den Charakter einfacher Gebrauchsschiffe tragen und die dementsprechend auch wesentlich billiger hergestellt werden können. Endlich finden wir, daß unsere Werften sich auch mit einer Anzahl von Specialbauten beschäftigen, wie Eisbrechern, darunter viele für russische Rechnung, Petroleumtankdampfern und endlich Fischdampfern. Nur ganz allmählich gelang es durch den Schutz der Regierung und die unermüdliche Thätigkeit patriotischer Gesellschaften, die Hochseefischerei hochzubringen, und als das einigermaßen erreicht war, zeigten sich auch sogleich die Folgen des neugewonnenen Vertrauens: nicht nur wurden eine Menge Hochseekutter ausgerüstet, sondern der Dampf trat in den Dienst der Fischerei und heute fahren unter deutscher Flagge mehr als 100 Fischdampfer, die wohl ausnahmslos in Deutschland gebaut worden sind und vielen Tausenden von Arbeitern Arbeit gegeben haben, direct durch den eigentlichen Schiffsbau, indirect durch die Heuergelegenheit, den Verbrauch von Kohlen und Lebensmitteln jeder Art. Die Dampfer sind ihrem Zwecke entsprechend klein, aber sie geben einer ganzen Reihe kleiner und mittlerer Werften gute Beschäftigung, und mehr als eine solche Werft hat sich am Bau von Fischdampfern zu höheren Aufgaben heraufgelernt.

Bei dem Bau von Kriegsschiffen ist es uns bereits zum Theil gelungen, Bestellungen vom Auslande zu erhalten, und es hat ganz den Anschein, daß unsere Werften auch in Zukunft bei auswärtigen Staaten gute Kunden finden werden. Von den 50000 Tonnen an Kriegsschiffen, die in den letzten Jahren vom Stapel liefen, kamen nur etwa 23000 auf die Privatindustrie, dagegen 27000 auf die Staatswerften. Das Verhältniß der zwischen Staats- und Privatwerften vertheilten Arbeiten 37 : 23 verschlechtert sich noch zu Ungunsten der Privatwerften, wenn man bedenkt, daß ihnen nicht alle die Aufträge vom deutschen Reiche zugegangen sind, sondern daß sich darunter noch 5600 Tonnen für chinesische Rechnung befinden. Nicht eingerechnet sind hierbei Torpedoboote, die in allerdings beschränkter Anzahl für fremde Rechnung gebaut wurden, die aber ihrer ganzen Art nach trotz geringen Tonnengehalts eigentlich als in jeder Beziehung kostbarere und bedeutsamere Bauten angesehen werden müssen als einfache Dampfer über 100 Tonnen. Mit den 79 Schiffen zu 185000 Tonnen, die auf deutschen Werften gebaut wurden, ist noch nicht der gesammte deutsche Bedarf gedeckt worden. Im Auslande wurden noch 13 Schiffe zu 32000 Tonnen in Auftrag gegeben, zum Theil deshalb, weil die deutschen Werften nicht in der Lage waren, die Aufträge so schnell ausführen zu können, wie es verlangt wurde. Wenn man bedenkt, wie wir vor 25 Jahren standen, wo wir ganz und gar bei allen einigermaßen größeren Schiffsbauten vom Auslande abhängig waren, und wenn man damit vergleicht, wie wir jetzt stehen, so muß man den durchschrittenen Weg als einen ganz gewaltigen anerkennen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. Januar.

Reichstag.

Das vielgenannte **Rundschreiben** des Staatssecretärs **Grafen Posadowsky** betreffend den **Mißbrauch** der **Coalitionsfreiheit** bildete auch gestern das einzige Thema bei der fortgesetzten **Etatsberathung** im Reichstage. Wenn der Abg. **Graf Stolberg** (cons.) meinte, die Debatte darüber sei eine Zeitvergeudung, so wird man im Lande dieser Ansicht nicht beipflichten, dazu ist die Sache doch wichtig genug. Während die Abgg. **v. Kardorff** (Reichsp.) und **Osann** (nat.-lib.) den Erlaß als erfreulich und selbstverständlich begrüßten, erklärte der Centrumsführer

Abg. **Lieber**: Auch er könne den Erlaß nicht so tragisch nehmen, wie die Socialdemokraten, er müsse aber zugestehen, daß derselbe in mancher Beziehung den Verdacht hervorrufe, als ob die Regierung schon jetzt, also bevor die angeordneten Erhebungen abgeschlossen seien, die Absicht habe, Maßregeln gegen die Coalitionsfreiheit zu ergreifen. Ob das Centrum ein Bedürfniß anerkenne, gegen den Terrorismus der Streikenden vorzugehen, darüber behalte er sich Erwägungen vor. Jedenfalls ständen seine Freunde nach wie vor auf dem Boden vollständiger Parität zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

Abg. **Pachnicke** (freis. Vereinig.) will nicht bloß keine Einschränkung der Coalitionsfreiheit, sondern im Gegentheil, die derselben noch entgegenstehenden Hindernisse beseitigen. Zu diesem Zwecke empfiehlt er die von der freisinnigen Vereinigung eingebrachte Resolution betreffend die Aufhebung des Verbots des Inverbindungstretens gewerkschaftlicher Vereine, die Verleihung der Corporationsrechte an dieselben etc.

Abg. **Schneider** (freis. Volksp.) äußert sich in demselben Sinne.

Abg. **Legien** (Soc.) übt die schärfste Kritik an der Politik des Staatssecretärs Grafen Posadowsky und seiner Vorgänger, welche nichts gethan hätten, um die Unterdrückung der Arbeiterorganisation durch das Unternehmerthum zu verhindern, vielmehr sich in den Dienst des letzteren gestellt hätten.

Die Discussion soll erst am Donnerstag fortgeführt werden. Heute ist Schwerinstag, u. a. steht der Centrumsantrag betr. die lex Heinze u. s. w. auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Generaldebatte über den **Etat** fort.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) beleuchtete drastisch die Mängel des Einkommensteuergesetzes und gab der Mißstimmung Ausdruck, die in der evangelischen Bevölkerung durch die Canisius-Encyclica des Papstes hervorgerufen sei, er kündigte in Consequenz dessen einen Antrag auf Abschaffung der preußischen Gesandtschaft beim Vatican an. Redner schloß mit einem Appell zum Zusammenschluß der productiven Stände im Interesse des Staatswohles.

Finanzminister **v. Miquel** begründete die Nothwendigkeit der Beibehaltung der preußischen Gesandtschaft beim Papst mit Rücksicht auf die katholischen Mitbürger. Er kündigte Ausgleichungen betreffs der Unterbeamten im nächsten Etat an. Die Unterbeamten möchten sich nicht durch Agitatoren und Hetzer in ihrem Vertrauen zu den Vorgesetzten und der Regierung erschüttern lassen. Eine Medizinalreform werde in naher Zeit vorgelegt werden. An der Reform des Communalwahlrechts halte die Regierung fest.

Nach einer Polenrede des Abg. **Motty** (Pole) wurde die Debatte auf heute vertagt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte der Präsident dem Abg. **Virchow** anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Vorsitzender der Rechnungscommission den **Dank des Hauses** ausgesprochen.

Der neue Boulangismus in Frankreich.

Daß im Anschluß an den Prozeß Esterhazy und die öffentliche Anklage **Zolas** in Frankreich eine ernste politische Krisis im Anzug ist, wird wohl niemand mehr bezweifeln. Ob das Cabinet Méline, welches vorgestern noch einmal mit genauer Noth ein knappes Vertrauensvotum erhalten hat, noch lange Bestand haben wird, ist mehr als fraglich. Méline selbst hat die gegenwärtige Agitation bekanntlich als eine boulangistische bezeichnet und immer deutlichere Anzeichen weisen in der That auf das Wiederaufleben des Boulangismus hin; die Freunde Esterhazys, jetzt wieder Offiziere bei den Esterhazy-Husaren, sind zum größten Theil die ehemaligen Boulangistenführer. Die **Tivoli-Vauxhall-Versammlung** am vorgestrigen Abend war, wie der „Voss. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, die unheimlichste, welche die Seinestadt seit der Höhe des Boulangismus gesehen hat. Reichlich 10 000 Menschen waren zu der Versammlung, die von den clericalen und monarchistischen Führern der Boulange veranstaltet war, erschienen. Ueber den Verlauf des Meetings, über den wir bereits telegraphisch berichtet haben, meldet das Wolff'sche Bureau heute folgende Einzelheiten:

Als die Thüren zum Saale geöffnet wurden, quetschte sich die Menge förmlich in den Saal. Die Antisemiten gingen im Saale umher mit Fahnen, auf denen die Worte: „Tod den Juden!“ standen. Die Anarchisten stießen Rufe aus, unter denen „Es lebe die Commune“, „Es lebe die sociale Revolution!“ am häufigsten wiederkehrten. Schließlich wurden Rochefort und Drumont zu Ehrenpräsidenten gewählt, während der Redakteur Guérin der „Libre Parole“ den Vorsitz übernahm. Die Wahl war von dem heftigsten Lärm begleitet. Die Anarchisten begannen von neuem zu schreien und rissen die Fahnen herab, mit denen der Saal geschmückt war. Hieraus entwickelten sich heftige Zusammenstöße mit den Antisemiten, bei denen einige Personen verletzt wurden. Aus dem Lärm hörte man die Rufe: „Tod den Juden!“, „Pfui Rochefort!“ Trotz der wüsten Scenen begann der frühere Boulangist Thiébault eine Rede gegen die Parteigänger Dreyfus zu halten, und beantragte schließlich eine Tagesordnung, welche gegen die Beleidigungen der Armee durch die Juden und ihre Verbündeten Einspruch erhebt und versichert, die Pariser Bevölkerung sei bereit, die Regierung bei den Maßnahmen, welche durch die Sorge für den Frieden dictirt werden, zu unterstützen.

Während der Verlesung dieser Tagesordnung kam es zu neuen Schlägereien. Leute, die für Juden gehalten wurden, wurden zu Boden geworfen, Socialdemokraten und Clericale bearbeiteten einander mit Fäusten und Stöcken. Der Vorsitzende des clericalen Hochschülervereins, Teissier, wurde verwundet hinausgeschafft und in einer nahen Apotheke verbunden. Die Clericalen stimmten die Marseillaise, die Gegner die Carmagnole an. Dazwischen ertönten Rufe und Gegenrufe. Schließlich kam es wegen einer Fahne, welche die Anarchisten abgerissen hatten, zu einem so heftigen Zusammenstoße, daß eine Abstimmung über die Tagesordnung unmöglich wurde und die Antisemiten den Saal verließen, um im Bezirk Chateaudeau, dem Bastille-Viertel, und vor dem Cercle militaire weitere Kundgebungen zu veranstalten. Die Anarchisten, etwa 1000 Personen, blieben im Tivoli zurück. Es heißt, bei den Zusammenstößen im Tivoli seien etwa 30 Personen verwundet worden. Um $11^1/_2$ Uhr war der Saal gänzlich geräumt.

Die Kundgebungen setzten sich aber in den Straßen fort. Ein Volkshaufe, welcher sich nach dem Cercle militaire begeben wollte, wurde auf dem Boulevard des Italiens angehalten und zog dann vor die Redaction der „Libre Parole“, wo er unter dem Rufe: „Tod den Juden!“ eine Kundgebung veranstaltete. Die Polizei zerstreute die Manifestanten und nahm fünf Verhaftungen vor. Eine andere Gruppe, welche von dem früheren boulangistischen Deputirten Millevoye geführt wurde, gelangte vor den Cercle militaire. Die Polizei suchte eine Kundgebung zu verhindern und nahm einige Verhaftungen vor. Millevoye setzte es aber durch, daß die Gruppe vor dem Cercle militaire unter dem Rufe: „Es lebe die Armee!“ vorbeiziehen konnte. Nach einer kurzen Ansprache entließ Millevoye die Gruppe mit dem Zuruf: „Auf morgen!“

Ueber Kundgebungen aus anderen Städten Frankreichs liegen heute folgende Drahtmeldungen vor:

Paris, 19. Jan. (Tel.) In **Bordeaux** und **Montpellier** wurden gestern Abend antisemitische Kundgebungen veranstaltet. Ernstere Zwischenfälle kamen jedoch dabei nicht vor. In **Nantes** wurden einige Schaufenster von Juden ge-

---

Sanitätsraths Türkin.

Eine Kleinstadt-Geschichte von **Klaus Rittland**.

34) (Fortsetzung.)

Nakitschews waren Russen; den Familienvater bekam Indschi selten zu sehen; er war meist in Berlin beschäftigt, arbeitete dort in irgend einer Bibliothek; was? zu welchem Zweck?, das blieb Indschi dunkel. Die Frau war sanft, sympathisch, aber hochgradig nervös. Indschi mußte ihr täglich Stunden lang und Nachts oft bis 1 Uhr französische Romane vorlesen, außerdem mit den beiden Backfisch-Töchtern englische Conversation und Musik treiben, die Schularbeiten der kleineren Kinder beaufsichtigen und außerdem jederzeit zu jeder Arbeit bereit sein, die den anderen Familiengliedern unangenehm und lästig war: fehlerhafte Handarbeiten in Ordnung bringen, schwierige Briefe schreiben, lästige Besuche empfangen, Besorgungen in Berlin machen, wenn schlechtes Wetter war und Nachts bei Madame Naktischew wachen, wenn dieselbe ihre „nervösen Zeiten“ hatte, hysterische Zufälle, Weinkrämpfe, Selbstmordgelüste und dergleichen bekam. Kurz, es war die unbestimmte, unerquickliche, weitumgrenzte Stellung eines allgemeinen Packesels. Binnen kurzem fühlte sich Indschi, die freiheitgewöhnte, unsagbar elend. Das war ja entsetzlich, so keine Stunde des Tages seine Persönlichkeit für sich allein zu besitzen — niemals sich zurückziehen zu können! Freilich, verlockend zum Zurückziehen war das Zimmer auch nicht gerade, welches man ihr angewiesen hatte: es lag im Souterrain der Villa.

„Hier soll ich schlafen?“ hatte sie erschrocken gefragt, als das Dienstmädchen bei ihrer Ankunft ihren Koffer in dem düsteren, feuchtkalten Raume niedergesetzt hatte.

„Ja“, hatte das Mädchen gemeint, „die früheren Fräuleins haben es auch immer nicht ausgehalten, sie bekamen das Reißen; aber dann haben die Herrschaften den Ofen gesetzt. Da hat das letzte Fräulein kein Reißen mehr bekommen; aber sie ist doch davongelaufen, ganz außer der Zeit, weil sie sich so ängstigte. Sie hatten nämlich n dem Zimmer eingebrochen — und seitdem wollte sie keine Nacht mehr hier schlafen.“

Sehr ermuthigend! Aengstlich musterte Indschi die schlecht verwahrten, dicht über dem Erdboden liegenden Fenster. Aber sie wollte die Flinte nicht gleich ins Korn werfen.

Zwei Monate lang hielt sie es aus. Da nahmen jedoch die Nervenzustände der Frau Nakitschew eine derartige Form an, wurden so chronisch und hielten Indschi Nacht für Nacht in Bewegung, daß diese ihre Kräfte zusehends schwinden fühlte. Sie bat um ihre Entlassung. Ein neuer hysterischer Anfall war die Folge. Die Russin hatte in ihrer Art eine leidenschaftliche Zuneigung zu ihrer anmuthigen Gesellschafterin gefaßt. Aber Indschi blieb fest. Sie verließ ihren Posten und siedelte nach Berlin über, in eine Pension für In- und Ausländerinnen, vier Treppen hoch, in der Luisenstraße gelegen, wo man für 70 Mark monatlich Kost und Logis haben konnte. Dort hausten außer Indschi noch acht andere einzelne Damen, meistens Lehrerinnen oder Stellensuchende; fast alle sahen sorgenvoll und gedrückt aus; am sorgenvollsten die Pensionsinhaberin, eine verwittwete Frau Steuerrath, die mit Hilfe eines einzigen Mädchens den ganzen Haushalt besorgte, gern von „alten besseren Zeiten“ sprach und bei Tische immer besonders lebhaft zu einem gewissen, fast täglich erscheinenden „ganz vorzüglichen“ Mehlpudding zuredete, den „die Damen stets so leidenschaftlich gern gegessen hätten“ und der so schwer im Magen lag, daß man, wenn man einige Bissen davon hinuntergeschlungen, seinen Appetit für den ganzen Tag verlor.

Indschi bekam ein winziges Hinterstübchen mit Aussicht auf den langen, schmalen, finsteren, rings von hohen Gebäuden umgebenen Hof, der aussah, als könnte dort nichts Lebendiges gedeihen — höchstens Tuberkelbacillen.

Nein, ein lustiger Aufenthalt war die „Pension für In- und Ausländerinnen“ nicht, aber wenigstens ein anständiger und Indschis Mitteln entsprechender. Sie suchte nun rastlos emsig nach einer neuen Stellung oder Beschäftigung, die etwas einbrächte, denn von den Zinsen ihrer elenden, aus dem elterlichen Vermögens-Schiffbruch geretteten 20 000 Franken konnte sie ja nicht leben. Sie suchte, suchte. Ach Gott, das hätte sie doch nimmermehr geglaubt, daß die Möglichkeiten des Lebenserwerbes für ein weibliches Wesen so spärlich wären, die Concurrenz so riesengroß. Mehrmals glaubte sie schon, einen Posten ganz sicher in Händen zu haben — einmal als Buchhalterin in einem Geschäftshause, ein anderes Mal als Sprachlehrerin an einer Schule —, aber immer zerfloß die Hoffnung wieder in nichts. Wenn sie nur etwas gründlich gelernt hätte. Aber sie hatte ja nur eine sorgfältige, junge Mädchenerziehung erhalten, also überhaupt keine systematische Bildung. Eine schlechtgerüstete Wettbewerberin stand sie auf dem Markte des Lebens!

Monate waren vergangen. Da kam ihr eine neue Idee. Ein Talent besaß sie ja doch; ihre halb gestickten, halb gemalten Wandbekleidungen hatte sie mit nach Berlin genommen. Vielleicht war das ein Broderwerb? Sie rollte die schönste der Arbeiten zusammen und bot dieselbe in einer Kunsthandlung an, erfolglos; in einer zweiten, da war der Geschäftsleiter zwar sehr freundlich, meinte er sei nicht abgeneigt, vielleicht ließe sich etwas machen, Indschi möge ihm doch noch ihre anderen Arbeiten bringen, aber er lachte ihr so unverschämt während der Verhandlung ins Gesicht, so widerwärtig, daß sie froh war, als sie wieder aus dem Laden heraus war. Auch in anderen ähnlichen Geschäften hatte sie keinen besseren Erfolg. Da endlich in einem „Magazin für Möbel- und Zimmerdecoration“ fand das originelle Werk einen verständnißvollen Beurtheiler. Man bot Indschi 30 Mark für die Arbeit an, und erklärte sich bereit, auch für andere ähnliche Arbeiten, die die junge Künstlerin liefern würde, denselben Preis zu zahlen.

Indschi athmete auf. Viel war es ja nicht, denn sie hatte Wochen lang an dem phantastischen Werk gestickt und gepinselt. Aber mit der Zeit würde sie schon mehr Uebung und Fertigkeit bekommen, jedenfalls war es doch eine Hilfsquelle.

Und von nun an saß sie früh und spät bei der Arbeit, nur selten gönnte sie sich einen Spaziergang. Ein mühseliges, ungesundes Leben! Aber Indschi hatte ja einen kräftigen, widerstandsfähigen, jungen Körper. Und die Nothwendigkeit, immer Neues schaffen, erfinden zu müssen, bewahrte ihr auch eine gewisse geistige Elasticität. Wenn nur dieses schreckliche Einsamkeitsgefühl nicht gewesen wäre! Den ganzen Tag über keinen liebevollen Blick auf sich ruhen zu fühlen, kein herzliches Wort zu hören, das war schwer. Die Damen in der Pension hatten ja alle an ihren eigenen Sorgen und Lebensnöthen genug zu schleppen, und sonst kannte Indschi keine Menschenseele in dem großen lebendigen Berlin.

Allmählich nahm ihre Kunstfertigkeit immer mehr zu. Sie arbeitete leichter, flotter. Und ihre Arbeiten fanden Anklang, die wunderlichen Phantasiegebilde kamen in Mode, und Indschis Arbeitgeber erhöhte den Preis, mit der Bedingung freilich, daß sie nur für ihn arbeiten dürfe. Sie konnte nun anfangen zurückzulegen; und jetzt erinnerte sie sich auch allmählich daran, daß um sie her das Großstadtleben mit einer Fülle reicher Genüsse wogte. Sie besuchte manchmal eines der größeren Theater oder ein Concert. Aber wirkliche Freude fand sie nicht daran. Unter den vielen plaudernden, lachenden, genießenden Menschen empfand sie doppelt bitter ihre Einsamkeit.

Wie oft sehnte sie sich jetzt nach Klützow zurück! Je weiter die Zeit sie von dem dort Erlebten trennte, desto mehr verschwanden die häßlichen Eindrücke aus ihrer Seele, desto lichter traten die guten hervor. Das kleine langweilige Städtchen verklärte sich — wurde Poesie. Besonders der See, dieser tiefe blaue See! Er war so eng verwebt mit allen Phasen ihres kurzen Liebesromans, war geradezu ein Sinnbild dieses entschwundenen Glückes! Oft meinte Indschi, vor Sehnsucht nach dem weiten, waldumgrenzten, blauen See vergehen zu müssen! (Forts. f.)

hörenden Geschäften zertrümmert. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Lyon, 19. Jan. (Tel.) Studenten veranstalteten vor der Synagoge und den geschlossenen Läden der Juden Kundgebungen. Als sie auseinander getrieben wurden, rotteten sie sich stets unter den üblichen Schmährufen von neuem zusammen. Ein berittener Polizist wurde verletzt. Etwa 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 11 Uhr Abends dauerten die Kundgebungen noch fort.

Zola ist noch immer nicht im Besitz seiner Anklage. Er hat inzwischen den Advokaten Labori zu seinem Vertheidiger gewählt. Das angeblich mitangeklagte Blatt „Aurore“ wählte den glänzenden Advokaten Decori dazu. Auch wird Clémenceau sein Blatt selbst mitvertheidigen. Vielfach wird auch jetzt noch daran gezweifelt, daß die Regierung den Prozeß wirklich einleiten wird. Man weiß, daß Barthou, der Minister des Inneren, dagegen ist.

Die Interpellation Cavaignacs über die Dreyfus-Angelegenheit dürfte bereits Sonnabend in der Deputirtenkammer zur Erörterung gelangen, da die übrigen Interpellanten ihm den Vortritt zu überlassen beabsichtigen. Ob das Cabinet Méline diesen zweiten Stoß aushalten wird, darf bezweifelt werden.

Die Beförderung deutscher Ansiedelungen.

Die Begründung, die dem Gesetzentwurf über die Erhöhung des Ansiedelungsfonds von 100 auf 200 Mill. Mk. beigegeben ist, muß doch Ueberraschung verursachen. Das Gesetz von 1886 wurde, so wird ausgeführt, erlassen, um gegenüber der in steigendem Maße und unter Verdrängung der deutschen Elemente sich vollziehenden Ausbreitung der polnischen Nationalität in den Provinzen Posen und Westpreußen das Deutschthum durch Ansiedelung deutscher Bauern und Arbeiter zu stärken. Die naheliegende Frage ist selbstverständlich die, ob und in welchem Umfange die Thätigkeit der Ansiedelungscommission von Erfolg gewesen ist. Denn nur, wenn das der Fall ist, hätte die Forderung einer Verdoppelung des 100 Millionen-Fonds seine Berechtigung. In der Begründung wird aber lediglich erklärt, die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts hätten die Nothwendigkeit eines solchen Vorgehens der Staatsregierung bestätigt. Es wird da (wie schon gestern erwähnt) gesagt, daß die Verschiebung des Stärkeverhältnisses zwischen den beiden Nationalitäten zum Nachtheil der Deutschen anhalte und sich eine steigende Zunahme des polnischen Kleingrundbesitzes auf dem platten Lande bemerkbar mache. Aber auch in den Städten zeige sich mehrfach eine Ueberhandnahme der polnischen Nationalität in den Mittelständen. Alles das hätte zu einer Verschärfung der Gegensätze und schließlich zu einer Haltung des Polenthums in Wort und Schrift geführt, die in einer Bedrängung der deutschen Bevölkerung in socialer und wirthschaftlicher Beziehung ihre Wirkung äußere.

Das ist ein Geständniß, daß die Thätigkeit der deutschen Ansiedelungscommission — obgleich bisher 80 Millionen Mark zur Verwendung gelangt sind — das polnische Element in diesen beiden Provinzen nicht zurückgedrängt hat, im Gegentheil, daß **die deutsche Colonisation in der polnischen Bevölkerung eine stärkere polnische Gegenströmung hervorgerufen hat.** Die Bemerkungen über das Anwachsen des polnischen Mittelstandes in den Städten, über die Verschärfung der Gegensätze zwischen Deutschen und Polen machen jedem Zweifel daran ein Ende, daß der Kampf mit zweischneidigen Waffen geführt wird und daß die Thätigkeit der Ansiedelungscommission von polnischen Gegenbestrebungen überflügelt worden ist.

Dazu aber kommt noch eines. Das Gesetz von 1886 sollte nach der Absicht des Fürsten Bismarck keineswegs eine Waffe gegen die polnische Bevölkerung als solche sein. Immer und immer wurde wiederholt, daß die polnische Gefahr nicht von dem ländlichen oder städtischen Mittelstande herrühre, von dem der Reichskanzler behauptete, daß er der nationalpolnischen Bewegung abgeneigt sei. Als die gefährlichen Elemente bezeichnete Fürst Bismarck den polnischen Adel und die polnische Geistlichkeit. Mit dem ersteren sollte die Ansiedelungscommission durch Ankauf der Güter desselben aufräumen. Diese Hoffnungen auf das Gesetz sind nicht in Erfüllung gegangen. Wir kommen auf diese Seite der Frage noch des näheren zurück.

Zur gestrigen Reichstagssitzung.

Von den Reden, welche in der gestrigen Sitzung des Reichstages über die Frage der Beschränkung der Coalitionsfreiheit der Arbeiter gewechselt wurden, nahm diejenige des Abg. Lieber insofern ein besonderes Interesse in Anspruch, als das Centrum auch in diesen socialpolitischen Fragen die Entscheidung in der Hand hat. Herr Lieber aber hat es glücklich fertig gebracht, die von dem socialdemokratischen Abg. Singer verlangte Erklärung über die Stellung des Centrums in so zweideutigen Worten zu geben, daß jede Partei das Centrum für sich in Anspruch nehmen kann. Für ihn schien die Sprache dazu da zu sein, um seine Gedanken zu verheimlichen. Das Centrum will eben warten, was bei den von dem Grafen Posadowsky veranlaßten Erhebungen herauskommt. Es ist auch nicht abgeneigt, Maßregeln, welche bestimmt sind, Arbeitswillige zu schützen, zuzustimmen, aber er erklärte zugleich, das Centrum werde die Gleichberechtigung der Arbeiter und Arbeitgeber nicht antasten lassen. Bedeutet das ebenso viel — oder eben so wenig, wie die Wendung des Staatssecretärs über die „grundsätzliche“ Aufrechterhaltung des Coalitionsrechts der Arbeiter? Das ist offenbar nicht die Ansicht Liebers, der, durch einen Zwischenruf Singers herausgefordert, daran erinnert, daß 1891 das Centrum geschlossen gegen den § 153 des Regierungsentwurfs, den Graf Posadowsky wieder aufnehmen will, gestimmt hat, und daß in Zukunft die Entscheidung wieder von denselben Personen abhängen würde. Das war zwar nicht „diplomatisch“, aber klar und deutlich gesprochen.

Um der weiteren Discussion eine feste Grundlage zu geben, brachte dann der Abg. Pachnicke den bisherigen selbständigen Antrag der freisinnigen Vereinigung betreffend die Beseitigung der dem Coalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen in Form eines Antrags zum Etat ein. Der Antrag befürwortet, wie man weiß, eine Ausdehnung des § 152 der Gewerbeordnung dahin, daß Vereinbarungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auch dann erlaubt sind, wenn sie auf Aenderung der Gesetzgebung und Staatsverwaltung hinausgehen, daß diesen Vereinigungen gestattet wird, mit einander in Verbindung zu treten und daß endlich den zur Wahrnehmung von Berufsinteressen begründeten Vereinen unter den Voraussetzungen des bürgerlichen Gesetzbuches Rechtsfähigkeit verliehen werde. Ob der Antrag Pachnicke, der übrigens auch die Unterstützung einer kleinen Anzahl von socialdemokratischen Mitgliedern erhalten hat, trotz der beredten Begründung seitens des Antragstellers eine Mehrheit in diesem Reichstage finden wird, hängt wiederum vom Centrum ab.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Jan. Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Meldung von einem für den Sommer geplanten Besuch des Kaisers in Cowes unzutreffend sei, wird, wie der „K. Volksztg.“ aus Berlin geschrieben wird, als Bestätigung des Gerüchtes angesehen, wonach **Prinz Heinrich** bei seinem Abschiedsbesuch, den er auf der Ausreise nach Ostasien seiner Großmutter, der **Königin Victoria**, machte, ungnädig behandelt sein soll.

Berlin, 18. Jan. Die Strafkammer des Landgerichts I verurtheilte heute in dem **Beleidigungsprozeß der Oberpostdirection** zu Berlin gegen den verantwortlichen Redacteur der „**Staatsbürger-Ztg.**“ Johannes **Wilberg** den Angeklagten zu 100 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens wegen Beleidigung der Oberpostdirection in Berlin, begangen durch Veröffentlichung des erwähnten Artikels, betitelt: „Oberpostdirection contra v. Podbielski“. Der Artikel hatte bekanntlich behauptet, daß die Oberpostdirection die Notiz in der „Staatsbürger-Ztg.“ gegen die Incognito-Besuche der Postämter durch den Staatssecretär v. Podbielski inspirirt hätte. Der Gerichtshof erklärte den Wahrheitsbeweis für mißlungen. Staatssecretär v. Podbielski sagte als Zeuge aus, er habe lediglich in unamtlicher Eigenschaft die Schalterräume verschiedener Postämter betreten, um zu sehen, wie sich der Verkehr mit dem Publikum gestalte, er hätte absolut nicht annehmen können, daß derartige Incognitobesuche irgendwie das Mißfallen der Ober-Postdirection hätten erregen können.

— Die Firma **Krupp** beabsichtigt auf der Germaniawerft in Kiel große **Erztransportdampfer** zu bauen, um die bisher durch englische Schiffe bewirkte Einfuhr der nothwendigen Erze durch deutsche Schiffe vorzunehmen.

— Abg. **Bebel** veröffentlicht im „Vorwärts“ eine Erklärung, daß die ersten Angaben seines Gewährsmannes über den **Redacteur Fink** richtig seien. Fink sei in Chicago der Wechselfälschung schuldig befunden worden. Die betreffenden Abschriften seien vom deutschen Consulat in Chicago beglaubigt.

* **[Die Reise des Kaisers nach Jerusalem.]** Nach den Informationen der Wiener „Corresp. de l'Est“ tritt der Kaiser die Reise nach Jerusalem schon am 15. April von Hamburg aus an. Die Rückreise erfolgt anfangs Juni. Es ist möglich, daß Abstecher nach Konstantinopel und Italien gemacht werden. Diese Meldung bedarf wohl noch sehr der Bestätigung.

* **[Nothpfeifen für Frauen].** Die durch den Fall Köppen hervorgerufene Agitation unter den Frauen Berlins beschäftigt auch die ausländische Presse. Die deutsch-amerikanischen Blätter erinnern hierbei an die Zustände, die sich in Chicago in dem Winterhalbjahr, das der dortigen Weltausstellung folgte, herausgebildet hatten. Das damalige massenhafte Zusammenströmen von Fremden hatte in Chicago eine selbst für amerikanische Verhältnisse sehr gemischte Gesellschaft hinterlassen, die im öffentlichen Verkehr besonders von den Frauen peinlichst empfunden wurde. Als daher gegen Ende des Jahres 1892 in Chicago die Belästigung der Frauen und Mädchen auf den Straßen in aufdringlichster Form Platz griff, schritten die Angegriffenen zu einer nachdrücklichen Selbsthilfe. Auf Betreiben der Leiterinnen verschiedener Frauenvereine wurde eine große Schutzvereinigung, der Frauen aller Stände beitraten, begründet, die in sehr eindringlichen Aufrufen eine Abstellung des ungehörigen Verhaltens verlangte. Dieser Schritt hatte indessen keinen besonderen Erfolg, und so rüsteten sich die Frauen zu thätigen Abwehr. Die Schutzvereinigung bestellte bei mehreren Fabrikanten Nothpfeifen (!), die binnen wenigen Tagen von den Frauen Chicagos zu vielen Tausenden gekauft und an zierlichen Ketten getragen wurden. Der geschäftsführende Ausschuß der Vereinigung hatte inzwischen den Gemeinderath, die Polizei und alle größeren Männervereine davon in Kenntniß gesetzt, daß jede anständige Frau und jedes anständige Mädchen der Stadt, sobald es künftig auf offener Straße belästigt werde, von der Nothpfeife so lange Gebrauch machen werde, bis ihm männliche Privatpersonen oder Polizeibeamte zu Hilfe kommen würden. Diese Ankündigung wurde zwar anfangs mit einigem Spott aufgenommen; als man jedoch sah, daß es den Frauen mit diesem Vorgehen völlig Ernst war und die Anwendung der Nothsignale täglich zu Verhaftungen und Strafverhandlungen vor den Polizeigerichten führte, erkannte man die Zweckmäßigkeit des Vorgehens vollauf an, und der Wandel in den öffentlichen Sicherheitsverhältnissen war sehr bald in wohlthätigster Weise zu empfinden. — Die deutschen Blätter Nordamerikas empfehlen daher den Berliner Frauen die Nachahmung dieses ihnen von den Frauenvereinen Chicagos gegebenen Beispiels.

* **[Eine Episode aus der Besitznahme Kiaotschaus]** theilt der „Ostas. Lloyd“ nach einer englischen Morgenzeitung in Shanghai mit. Das Blatt schreibt: „Wir erfahren, daß, als die Nachricht über die Besitznahme Kiaotschaus durch Deutschland in Peking bekannt wurde, die Handlungsweise des russischen Geschäftsträgers ebenso charakteristisch wie dramatisch war. Er machte sich auf den Weg nach dem Auswärtigen Amte. „Hier haben wir eine schöne Sachlage“, sagte er zu den bestürzten Ministern; „Ihr gabt uns die Kiaotschau-Bai und jetzt habt Ihr dieselbe Deutschland gegeben!“ — „Gegeben? Nein, man hat sie uns gestohlen, und wir ersuchen Sie, uns zu ihrer Rückgabe zu verhelfen.“ — „Was? Nach solch einer verrätherischen Handlungsweise wie diese, Ihnen zu helfen? Es war reiner Verrath uns gegenüber; Sie haben nicht einmal einen einzigen Schuß gegen die Deutschen gefeuert. Hätten Sie das gethan, so könnte ich es glauben, daß Sie die Bucht nicht verschenkt; falls die Deutschen Sie auf der See angegriffen hätten, so würde ich es wohl verstehen, daß Sie sich ergeben, denn ich weiß, Sie haben heute keine Flotte, aber zuzugeben, daß Sie sich auf dem Lande angreifen lassen und nicht einen Schuß zu Ihrer Vertheidigung abfeuern, — dies ist nichts anderes als Verrath; Rußland kann Ihnen keine Hilfe leisten.“ Rußland ist somit in der Lage, Deutschland einen Gefallen zu erweisen, zur selben Zeit zieht es sich aber selbstbefriedigt aus der Falle, denn es versprach ja, China zu helfen, sollte dieses in Schwierigkeiten gerathen. Es ist klar, daß Rußland, im Besitze Koreas, und voraussichtlich auch Port Arthurs, die Kiaotschau-Bucht jetzt nicht weiter gebraucht.“

* **[Gegen die Einführung einer Saccharinsteuer]** und eines Saccharinzolles, wie sie im Reichstage von agrarischer Seite beantragt wird, ist der „Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen“ von den betheiligten Fabriken Material zugegangen. Die Saccharinfabriken machen gegen das geplante Vorgehen Folgendes geltend:

„Eine Inlandssteuer von 80 Mk. per Kilogramm bedeute eine Unterdrückung des Verbrauchs, verhindere aber auch jeden Steuerertrag. Es sei aber von der deutschen Saccharinerzeugung um so weniger eine nennenswerthe Ausbreitung auf Kosten des Zuckers zu befürchten, als die Hauptmenge des in Deutschland erzeugten Saccharins ausgeführt werde, und zwar nach Ländern, die süße Fruchtlimonaden, Champagner und Liqueure in größter Menge erzeugen und zu deren Versüßung nur das nicht gährungsfähige Saccharin verwenden. Die geringe im Inlande verbleibende Saccharinmenge diene zur Schmackhaftmachung leichter Biere und ersetze hierbei nicht den Zucker, sondern das Glycerin. Außerdem werde Saccharin in armen Industriegegenden zur Versüßung des Surrogatkaffees solcher Bevölkerungskreise gebraucht, für die der Zuckerconsum an sich unerschwinglich sei.

Italien.

Ancona, 18. Jan. Die Nacht und der heutige Vormittag verliefen durchaus **ruhig**. Bekanntmachungen des Bürgermeisters und des Präfecten verbieten jede Ansammlung auf den Straßen. Der Gemeinderath hat vorgesorgt, daß Brod zum Herstellungspreise abgegeben wird, welches von der Militärbäckerei bereitet wird. Letztere ist für die Bäcker eingetreten, welche, durch die Haltung der Bevölkerung eingeschüchtert, in der letzten Nacht nicht gebacken haben. (W. T.)

Bulgarien.

* **[Ein neuer Scandal in Sicht!]** Ein nettes „Münchener Kindl“ ist der 26jährige frühere Geheimsecretär des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Eugen Pfannenstiel. Derselbe ist, wie dem „Lok.-Anz.“ aus Sofia geschrieben wird, vom Fürsten wegen Untreue plötzlich entlassen. Der Mann rächte sich, indem er bei seinem Weggange eine Menge compromittirender Papiere mitnahm, die ebenso wichtige wie interessante Geheimnisse des Hofes in Sofia enthalten. Er ging zunächst nach Paris, von wo er verschiedenen Regierungen bulgarische Geheimacten anbot. Zur Zeit befindet er sich in Belgrad, und übt auf den Hof einen Druck aus, um für sein Schweigen Geld zu erpressen. Früher hatte ihm der Fürst völliges Vertrauen geschenkt, so daß Pfannenstiel Dinge weiß, die dem Beherrscher Bulgariens sehr unangenehm werden können. Auch zur Zeit der Ermordung Stambulows war er Geheimsecretär und kennt die Vorgänge hinter den Coulissen. Nun wird der Scandal unvermeidlich, und da Pfannenstiel so mächtige Waffen in der Hand hat, wird, falls er sich bestechen läßt, die Angelegenheit mindestens eine Menge Geld kosten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Januar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 20. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Vielfach heiter, frostig, auffrischende Winde.

* **[Kaisers Geburtstagsfeier.]** Wie bis jetzt verlautet, wird der Geburtstag des allerhöchsten Kriegsherrn militärischerseits in unserer Stadt in der althergebrachten Weise gefeiert werden. Der officielle Commandanturbefehl ist indessen noch nicht erlassen worden. Der übliche Zapfenstreich am Vorabend wird wiederum von Herrn Hauptmann Hahndorff vom Grenadier-Regiment Nr. 5 befehligt werden. Von Vereinen feiern den Geburtstag des Landesherrn, wie wir ferner erfahren, der Verein ehemaliger Vierer am 22. Januar im „Freundschaftlichen Garten“ und der Privat-Beamtenverein am 27. Januar im oberen Saale des „Hohenzollern“.

* **[Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Genossenschaft zu Dresden.]** Nachdem die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen die Besitzer geeigneter westpreußischer Remonten ersucht hat, falls sie geneigt sind, dieselben zu der westpreußischen Collection für Dresden zur Verfügung zu stellen, ihre Anmeldungen an den Pferdezuchtinstructor Hrn. Oekonomierath Plümicke in Langfuhr einzureichen, sind, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, bis jetzt so viel Anmeldungen eingegangen, daß Hoffnung vorhanden ist, die Ausstellung in Dresden mit westpreußischen Remonten beschicken zu können. Es gehört hierzu mindestens eine Waggonladung, und das sind 12 Pferde.

* **[Ankauf von Füllen.]** Auf Grund einer von der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen kürzlich erlassenen Bekanntmachung sind bis jetzt nur größere Bestellungen auf mit Subvention anzukaufende Stutfüllen, die aus der Provinz Hannover stammen, an die hiesige Landwirthschaftskammer eingereicht worden.

* **[Bauverein.]** Miethssteigerungen, welche namentlich in Langfuhr zu Beginn dieses Jahres eingetreten sein sollen, haben, wie man uns mittheilt, Anregung gegeben zur Gründung einer **Baugenossenschaft**, wie solche in Bromberg, Cassel, Frankfurt a. M. und anderen Städten bereits bestehen. Wie in den genannten Orten beabsichtigt man auch hier eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu gründen, welche es sich zur Aufgabe machen soll, Grundstücke zu erwerben und Häuser auf denselben zu errichten. Die Wohnungen sollen den Genossenschafts-Mitgliedern zu mäßigem Miethspreise überlassen werden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man Staats- und Privatbeamte, sowie ständige Arbeiter als Mitglieder aufzunehmen. Die Gründung der Genossenschaft scheint gesichert zu sein.

* **[Stadttheater.]** Neßlers „Trompeter von Säkkingen“ blies am gestrigen Benefizabend des **Herrn Preuse** seine herzschmelzenden Blech-Cantilenen in ein so dicht gefülltes Haus, wie es sich im zweiten Jahrzehnt seines beschaulichen Lebens selten noch zu seinen Ehren versammelt, es sei denn, daß eine Baritongröße von besonderem Range zu Paradezwecken in die Haut des ebenso tapferen fahrenden Gesellen als schmachtenden Liebesritters fährt. Ueber den musikalischen Werth bezw. Unwerth dieser Trompeter-Oper, bei der Victor v. Scheffel wohl kaum mit Behagen Pathe gestanden hat, dürften die Acten längst als geschlossen anzusehen sein; wir beschränken uns daher, von ihrem Wiedererscheinen als Gelegenheitsstück Notiz zu nehmen und zu bemerken, daß ihr gestern unverkennbar auf und vor der Bühne mehr Interesse entgegengebracht wurde, als es wohl meistens der Fall ist. In der Aufführung, der Referent erst von den Podagra- und Rheinweinbetrachtungen des alten Freiherrn ab beiwohnen konnte, zeichnete sich namentlich Frau Beeg-Grinning als Maria durch sorgsame Behandlung der musikalischen Anforderungen, seelisch belebte Wiedergabe der Partie und eine recht ansprechende Erscheinung aus, wenngleich ihr Naturell, auch das der Stimme, für diese romantische altdeutsche Mädchengestalt nicht gerade hervorragend prädestinirt ist. Herr Preuse brachte dem Werner Kirchhofer viel Wärme, Sicherheit und Routine in allem Musikalischen entgegen und setzte namentlich in Stellen, wo er eine klangvolle Höhe im natürlichen Fluß der Cantilene entfalten konnte, seine gesanglichen Lichter mit Erfolg ein, nur hätte das Tempo seines bewegten Gesanges nicht ein so ermüdend schleppendes zu sein brauchen, selbst für die Rührseligkeit der Abschiedsscene war das nicht erforderlich. Und wie schnell zerstörte Herr Preuse dann die Illusion dieser Rührscene dadurch, daß er beim Hervorruf sein alter-ego (den hinter der Scene blasenden Solo-Trompeter) an der Hand führend dem Publikum präsentirte! Den alten Freiherrn gab Herr Rogorsch in vortrefflicher Maske und Charakterisirung; sein schon erwähnter musikalischer Monolog im ersten Acte könnte noch den Zusatz einer kleinen Dosis Muskateller-Laune vertragen. Die Nebenrollen des Conradin (Herr Miller), der Tugendhüterin des freiherrlichen Hauses (Frl. Jungk), des Grafen Wildenstein incl. des einfältigen Damian (Hrn. Davidsohn und Nolte) waren im Durchschnitt angemessen besetzt. Mit sehr hübschen, reizvollen Ballet-Arrangements hatte Frl. Oittersberg gestern das Maifest ausgestattet, so daß es eine wirkliche Glanzscene der Aufführung wurde.

□ **[Lebende Photographien.]** Von den Werken der berühmtesten Lehrer des Alterthums üben diejenigen am meisten Anziehungskraft auf das große Publikum aus, welche uns das Treiben des gewöhnlichen Lebens bei einem nicht mehr existirenden Culturvolke schildern. Der Kenner weiß, wie ungemein schwer es gewesen ist, die unendliche Menge der kleinen Mosaiksteinchen zusammen zu tragen, aus welchen die farbigen Schilderungen, die auf uns einen so großen Reiz ausüben, zusammengesetzt sind. Unsere Nachkommen werden einmal in besserer Lage sein, denn die Verbindung der Photographien mit der Elektricität hat wunderbare Erscheinungen, wie die Röntgenstrahlen und lebenden Photographien, hervorgerufen, die sogar in unserem Zeitalter, das „nil admirari“ zu seiner Devise gemacht zu haben scheint, Bewunderung erregt haben. Die lebende Photographie scheint gerade recht eigentlich dazu geschaffen zu sein, um das Leben und Treiben, wie es die Alltäglichkeit mit sich bringt, der Nachwelt aufzubewahren, sie ist gewissermaßen der Gipfelpunkt des Realismus. Deshalb üben die Vorführungen derartiger Bilder auf die Zuschauer eine ganz eigenartige Anziehungskraft aus, und das zeigt sich auch zur Zeit im **Wilhelmtheater**, wo gegenwärtig unter dem etwas schwierigen Namen Cinegraphoscope und Colorophoscope derartige lebende Photographien, verbunden mit farbigen Nebelbildern, gezeigt werden. Die Bilder bringen eine Reihe von Ansichten aus dem Pariser Leben, und darunter auch die Darstellung eines Pistolenduells. Entgegen dem Pariser Comment, nach dem derartige Suiten stets unblutig zu verlaufen pflegen, ist auf dem Bilde dargestellt, wie einer der beiden Duellanten „eingeht“. Diesen regelwidrigen Verlauf erklärt wohl das theatralische Hin- und Herlaufen, welches wir erblicken, bei uns in Deutschland wenigstens geht es bei derartigen Affairen viel gemessener zu. Daß die lebenden Photographien auch eine prächtige künstlerische Wirkung ausüben können, davon legt der Anblick einer felsigen Strandpartie Zeugniß ab, bei welcher man das Geräusch der brandenden Wellen zu vernehmen glaubt. Der Besuch der hübschen Nummer kann nur angelegentlich empfohlen werden.

* **[Laffetten-Anschießen.]** Am Sonnabend, den 22. d. Mts., werden wieder von 9 Uhr früh ab auf dem Anschießstande vor der Mövnschanze bei Weichselmünde Laffetten auf Haltbarkeit angeschossen werden. Die Schußrichtung ist, wie bisher, nach der See; die Schußweite beträgt bis 7000 Meter. Die Absperrung des Schußfeldes wird durch zwei Sperrdampfer erfolgen.

* **[Postalische Zeitungs-Abonnements.]** Nach einer Verfügung des Herrn Staatssecretärs des Reichs-Postamts vom 9. d. M. können von jetzt ab bei Zeitungen mit halbjähriger Bezugszeit, soweit der Verleger sich damit einverstanden erklärt, auch Bestellungen für das am 1. April oder 1. Oktober beginnende Vierteljahr zugelassen werden. Im weiteren werden auch bei Zeitungen mit ganzjährigem Bezuge Bestellungen vom 1. April, 1. Juli und 1. Oktober für den Rest der Bezugszeit gegen Zahlung von 3/4, 1/2 und 1/4 des jährlichen Erlaßpreises angenommen. Für Danzig trifft das namentlich für den Danziger Theaterzettel, den „Zoppoter Anz.“ und die „Westpr. Landw. Mittheilungen“ zu.

* **[Verwerthung finnigen Rindfleisches.]** Schon lange hat man in thierärztlichen Kreisen vermuthet, daß finniges Rindfleisch, auch ohne gekocht zu werden, seine gesundheitschädlichen Eigenschaften bei geeigneter Behandlung verlieren könne. Nachdem jetzt auch der Beweis gelungen ist, daß durch Einpökeln oder durch dreiwöchige Abkühlung in geeigneten Kühlräumen das Absterben der Finnen erreicht wird, ist, nach der „Voss. Ztg.“, ein Ministerialerlaß ergangen, der den Verkauf entsprechend behandelten finnigen Rindfleisches auf den Freibänken gestattet. Diese Erlaubniß ist bei dem häufigen Vorkommen finnigen Rindviehs von großer Bedeutung, denn während Rindfleisch durch Kochen etwa zwei Drittel des Werthes einbüßt, beträgt der Verlust bei der Verwerthung des gekühlten Fleisches nur 15—30 Proc. Die Käufer solchen gekühlten Fleisches sind keiner Gefahr für ihre Gesundheit ausgesetzt und für die Fleischer, wie für die Viehzüchter würden große Verluste vermieden, die mit dem bisherigen Verfahren verbunden waren.

* **[Im hiesigen St. Marien-Krankenhause]** wurden verpflegt im Jahre 1897 1335 Kranke in 38 970 Ver

pflegungstagen, und zwar 798 Männer und 537 Frauen. Davon waren katholisch 843, evangelisch 472, Mennoniten 12 und Israeliten 8. Gratis wurden verpflegt 76 Kranke in 2892 Tagen. Bestand am Schlusse des Jahres 123 Kranke.

* [Inspection.] Der Herr Oberst Freiherr v. Buddenbrock inspicirte heute in Neufahrwasser das Füsilierbataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I. Die Besichtigungen dauern mehrere Tage und begannen mit der Vorstellung der Stammleute, an welche sich dann die der Rekruten anschließt.

⊗ [Kriegerverein Borussia.] Am Dienstag, 25. Januar, wird im Gewerbehause eine Sitzung der außerordentlichen Mitglieder, der Vereinsoffiziere und des Vorstandes behufs Wahl von Vereinsoffizieren und am Sonnabend, 29. Januar, im Café Nötzel die Feier des Geburtstages des Kaisers stattfinden.

* [Einbruchsversuch.] In verflossener Nacht wurde bei Herrn Fleischermeister Böhling ein Einbruchsdiebstahl versucht, hierbei wurden aber die Diebe von Schutzleuten ertappt und festgenommen.

* [Einbrecher.] Zu dem gestern von uns bereits mitgetheilten versuchten Einbruchsdiebstahl bei Herrn Bäckermeister Ehmke am Kaninchenberg wird uns heute berichtet, daß es der Criminalpolizei bereits gelungen ist, den Arbeiter Hermann Jankowski als der That verdächtig zu verhaften. Der Bäckergeselle, welcher von dem Einbrecher einen Messerstich erhielt, will den J. bestimmt wieder erkennen, während dieser bestreitet, bei der Sache betheiligt zu sein.

* [Strafkammer.] Auf dem großen, jetzt seiner Vollendung entgegengehenden Neubau an der Ecke des Holzmarktes und der neuen Straße Silberhütte ereignete sich am 9. Juni v. J. ein sehr bedauerliches Unglück, das heute sein Nachspiel vor Gericht hatte. Auf dem Neubau sind eine Masse von starken eisernen Trägern verarbeitet worden, vor dem 9. Juni hatten die Arbeiter schon über 100 dieser Bautensilien in den Neubau geschafft. An dem genannten Tage war dies wieder der Fall und zwar galt es, vier ganz besonders schwere T-Träger zu bewältigen. Diese waren 47—50 Centim. hoch und an den Basisenden je 17 Centim. breit, die Schienen hatten eine Länge von über 5 Metern und jede derselben wies das respectable Gewicht von reichlich 14 Centnern auf. Die Schienen wurden von den Eisenarbeitern an der Straße Dominikswall mit den erforderlichen Ankerlöchern versehen und dann von je acht Arbeitern an den eigentlichen Bauplatz am Dominikswall gebracht. Dort stellten die Leute die Schienen „hochkant“ so auf den Straßendamm, daß die eine Schiene einen Stützpunkt an der Bordkante des Trottoirs hatte, während die anderen Schienen parallel zum Trottoir daneben gelegt wurden. Dann machte man sich daran, die Schienen in den Bauzaun zu bringen und man war bereits bei der zweiten Schiene thätig, als durch ungeschicktes Anfassen die beiden anderen Schienen nach außen auf die Straße zu umfielen. In diesem Augenblick kam gerade die Frau Archimowitz mit ihrer kleinen Tochter Elisabeth und einem kleinen Jungen an der Schiene vorbei. Sie richtete ihr Augenmerk auf einen gerade nahenden Wagen der elektrischen Straßenbahn, da an dieser Stelle das Geleise dicht am Trottoir vorbei geht, als der Ruf ertönte: „Das Kind weg!“ Den kleinen Jungen konnte sie noch zur Seite reißen, doch fiel die umkantende Schiene dem kleinen Mädchen auf das Bein. Die schwere Eisenlast mußte erst entfernt werden, um die Kleine, die während des Unglücks keinen Ton von sich gegeben hat, zu befreien; dann wurde sie schleunigst in das Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht. Dort versuchte man, das schwer gequetschte Glied zu erhalten, doch leider vergebens, es mußte das verletzte Bein amputirt werden. Die Kleine ist jetzt dazu verurtheilt, mit einem Stelzfuß durch das Leben zu gehen. Es handelte sich nun um die Frage, festzustellen, wer an dem traurigen Vorfall die Schuld trage. Die Bauleitung hat Herr Regierungsbaumeister Schade aus Tilsit, der die Maurerarbeiten an Herrn Baugewerksmeister Kirsch vergeben hat. Dieser hat die Aufsicht an den Maurerpolier Johann Gottfried Werthmann übertragen, der wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt wurde. W. wendete ein, daß er ca. 70 Arbeiter habe beaufsichtigen müssen und daß das Aufstellen und Hereinbringen der Träger, von denen schon über 100 vorher verwandt worden waren, immer so geschehen sei. Im Moment des Unfalls habe er gerade Vesper gepfiffen oben vom Gerüste aus, auf dem er die anderen Arbeiten besichtigt habe. Der als Sachverständiger vernommene Herr Baurath Dittmann bekundete, daß in dem Hochkantstellen der Schienen auf dem Straßendamm nichts Unerlaubtes oder Fahrlässiges gefunden werden könne. Der Gerichtshof konnte daher gegen den Angeklagten etwas Belastendes nicht feststellen und erkannte auf Freisprechung. — Unter der Anklage der Sachbeschädigung hatte sich der Knecht Johann Meller aus Oliva zu verantworten. Er hatte an den Teichen des Herrn Ziegeleibesitzers Prochnow in Oliva die Verschlüsse absichtlich so beschädigt, daß das Wasser auslief und die ganze in ihm befindliche Fischbrut vernichtet wurde. Der Angeklagte bestritt, daß er es gewesen sei, der das Wehr des Teiches beschädigt habe, doch bekundete ein kleiner Knabe, daß er gesehen habe, wie M. über den Zaun des Herrn Prochnow gestiegen sei und daß kurz nachher das Wasser geflossen sei. Der Gerichtshof gewann die Ansicht, daß M. die an der Schleuse festgenagelten Bretter losgemacht und so den Schaden angerichtet habe und verurtheilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängniß.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Bahnhofstraße Nr. 12 (Langfuhr) von den Arbeiter Bieschke'schen Eheleuten an den Postmeister Otto Oestreich für 21 500 Mk.; Schidlitz Blatt 34 von der verwittweten Frau Malermeister Heldt, geb. Kellermann, an den Schneidermeister Johannes Hoppe für 11 000 Mk.; Hundegasse Nr. 124 von der Frau Kaufmann Berlowitz, geb. Finkelstein, an die Schiffscapitän Leszczynski'schen Eheleute für 52 000 Mk.; Johannisgasse Nr. 36 und Breitgasse Nr. 79 von der Frau Kaufmann Migge, geb. Bestvater, an die Frau Kaufmann Deutschland, geb. Schwarz, für zusammen 57 500 Mk.; Häkergasse Nr. 24 von den Trödler Müller'schen Eheleuten an die Schutzmann Reiß'schen Eheleute für 13 500 Mk.

[Polizeibericht für den 19. Januar.] Verhaftet: 3 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 20 Pf., Gesindebuch, Quittungskarte Nr. 2 und Bescheinigung über Aufrechnung der Quittungskarte Nr. 1 auf den Namen Martha Okroy lautend im Cigarrengeschäft des Herrn Wiens am Heumarkt am 8. d. M. zurückgeblieben, 1 brauner Winterüberzieher, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction, 10 Briefmarken, abzuholen vom Restaurateur Herrn Wilhelm Schönherr, Breitgasse 26, am 4. v. Mts. 1 Schuldschein, auf den Namen Franz v. Kuczkowski lautend, abzuholen vom Sattler Herrn August Schneider, Tischlergasse 10. — Verloren: 1 goldener Siegelring, gez. W. E., 1 Stück schottischer Sammet, 150 Mk., 1 Portemonnaie mit 56 Mk., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-dn- Carthaus, 17. Jan. Der Vorstand der Diaspora-Anstalt zu Kobissau beschloß hier einstimmig, neben dem bestehenden Waisenhause ein Siechenhaus zu erbauen, in welchem Altersschwache und Sieche Aufnahme finden und durch eine Diakonissin verpflegt werden sollen. Das Bedürfniß hierfür liegt zweifellos vor, da das Loos der Alten und Siechen oft ein recht trauriges ist und im Regierungsbezirk Danzig noch kein Siechenhaus vorhanden ist, während im Regierungsbezirk Marienwerder zwei (zu Bischofswerder und Gr. Krebs) bestehen. So ist zu erhoffen, daß das künftige Siechenhaus zu Kobissau nicht bloß für den hiesigen Kreis, sondern auch für den ganzen Regierungsbezirk Danzig von Segen sein wird.

Ⓜ Christburg, 18. Jan. Durch Unvorsichtigkeit ist gestern wiederum ein junges Mädchen zum Krüppel gemacht worden. Das Dienstmädchen Pauline Laut aus Mothalen wollte beim Roggendreschen das Einlegen des Getreides in die Maschine besorgen, gerieth aber beim Absteigen mit dem rechten Fuß in die Maschine, und es wurde ihr derselbe bis zum halben Unterschenkel glatt weg abgerissen. Das Mädchen wurde nach dem hiesigen Krankenhause gebracht, woselbst ihm der Unterschenkel amputirt werden mußte.

* In der letzten Sitzung des Elbinger Fischereivereins wurde u. a. über die Verpestung des Drausensees verhandelt. Herr Polizei-Kanzlist Groß verlas zunächst ein Gutachten des Herrn Apothekers Lehnert über das Wasser des Drausensees, wonach dasselbe viele giftige Stoffe enthält, die aller Wahrscheinlichkeit nach von den Abwässern der Zuckerfabriken Hirschfeld und Altfelde herrühren. Hierdurch werde die Fischzucht sehr beeinträchtigt und das Wasser sei gesundheitsgefährlich. Es wurde beschlossen, zunächst gegen die Zuckerfabrik Hirschfeld im gerichtlichen Klagewege vorzugehen, um diesem Uebelstande abzuhelfen; die Kosten des Prozesses sollen aus der Kasse des Fischereivereins bestritten werden. (E. Z.)

s. Stolp, 18. Jan. Dem Abgeordneten für für den Wahlkreis Stolp-Lauenburg Herrn Will-Schweslin ist es begreiflicherweise unangenehm, daß ihm nachgewiesen worden ist, daß er den bekannten Antrag des Freiherrn v. Langen auf Einführung eines Zolles für frische Heringe unterschrieben hat. Dieses unbehagliche Gefühl hat vielleicht dadurch noch eine Steigerung erfahren, daß selbst der Landrath des Stolper Kreises sich seiner Zeit gegen einen derartigen Zoll ausgesprochen hatte. Herr Will hat deshalb an die „Zeitung f. Hinterp.“ eine Zuschrift gerichtet, in welcher er seine Unterschrift unter dem Antrage Langen zu begründen und zu beschönigen sucht. Wir erfahren aus dieser Zuschrift, daß er den Antrag nur in der Absicht unterschrieben hat, „die bedrängte Lage unserer gesammten Küstenfischer im Reichstage zur Sprache zu bringen, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie unsere heimischen Fischer der übermächtig aufschwellenden Concurrenz des Auslandes gegenüber am besten geschützt werden“. Man muß gestehen, die Ausführungen des Herrn Will entbehren nicht einer gewissen Originalität. Bis dahin hat man angenommen, daß die Unterzeichner eines Antrages auch mit dem Inhalt desselben einverstanden sind. Bei Herrn Will ist das anders. Er unterschreibt einen Antrag, von dem er in der oben genannten Zuschrift einige Zeilen später behauptet, „daß er für dergleichen Anträge auch in der Zukunft nicht zu haben sein werde“. — Wenn Herr Will wirklich die Absicht gehabt hat, über die bedrängte Lage der Küstenfischer zu sprechen, so hätte sich ihm hierzu bei den Verhandlungen des Reichstages die Gelegenheit oft genug geboten. Herr Will giebt schließlich die durch Sperrdruck hervorgehobene Erklärung ab, „daß er nicht für einen Antrag gestimmt habe, der den Hering vertheuert“. Das würde ihm wohl kaum als ein Verdienst anzurechnen sein, denn der Antrag Langen ist gar nicht im Plenum zur Verhandlung gekommen, so daß eine Abstimmung überhaupt nicht stattgefunden hat.

Königsberg, 18. Jan. Graf Hoensbroech, der viel genannte ehemalige Jesuitenpater, entwickelte gestern Abend vor einem eingeladenen Publikum, welches den großen Saal der Bürgerressource Kopf an Kopf füllte, seine Ansichten über die Gefahren des Ultramontanismus. Die „Königsb. Allg. Ztg.“ berichtet über den Vortrag: Eine schmächtige interessante Erscheinung mit scharf geschnittenen Gesichtszügen und dunklen, blitzenden Augen fesselte von vornherein; eine glänzende Rednergabe, welche alle Saiten der Beredsamkeit erklingen zu lassen vermag, vom tiefsten Ernst und flammender Begeisterung bis zu den frohen Tönen des Humors und der Satire, nimmt den Hörer völlig gefangen, und das hellklingende Organ, dem nach der zweistündigen Ansprache nicht die geringste Ermüdung anzumerken war, unterstützte den Redner in seiner Aufgabe. Graf Hoensbroech schickte seinen Darlegungen voraus, daß man in denselben vergeblich sensationelles oder innerlich religiös Erlebtes hören werde und gab dann ein historisch-kritisches Bild des Ultramontanismus, welches durch mannigfache Vergleiche mit heutigen Auffassungen und Bestrebungen und durch manche „offene Worte“ stellenweise einen scharf-politischen Charakter annahm.

Ein großartiger Betrug ist kürzlich hier vollführt worden. Am 8. d. M. ist von der Deutschen Bank in Berlin auf Grund eines mit gefälschtem Giro versehenen Cheks ein Geldbrief mit 31 617,80 Mk. an einen Herrn H. Wolff in Königsberg, im Hotel zur Ostbahn wohnhaft, abgesandt worden. Die Aushändigung des Ablieferungsscheines zu diesem Briefe hat seitens des Geldbriefträgers an eine Person stattgefunden, welche bereits seit Mitte Dezember v. J. in dem Hotel zur Ostbahn ab und zu gewohnt und während dieser Zeit verschiedene Nachnahmebriefe unter der Aufschrift H. Wolff, sowie auch einen Geldbrief über 5000 Mark aus Berlin 44 erhalten hatte. Dem Briefträger gegenüber hat sich Wolff durch Vorlegung eines Gewerbescheines ausgewiesen. Wie sichs nunmehr herausgestellt hat, ist der Geldbrief auf Grund des Ablieferungsscheines einem Betrüger ausgehändigt worden, welcher nach Empfang desselben angeblich nach Braunsberg abgereist ist. Auch in Pillau und Insterburg soll der Schwindler, welcher deutsch und russisch spricht, gewesen sein. Auf seine Ergreifung und die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

P. Mühlhausen, 18. Jan. Vom Zuge überfahren und sofort getödtet wurde der Schrankenwärter Peters, als er am gestrigen Tage gegen Abend von der Station Mühlhausen, woselbst er sich einer Prüfung unterzogen hatte, heimkehrte. Bis zur Station Schlobitten benutzte er den Zug, stieg dann aus und ging auf dem Bahngeleise weiter. Bei der herrschenden Dunkelheit muß P. den herannahenden Zug nicht bemerkt haben. — Der Besitzer K. aus dem benachbarten Dorfe Herrndorf hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. K. lebte in geordneten Verhältnissen. Schwermuth über ein unheilbares Herzleiden soll K. in den Tod getrieben haben. Eigenthümlich spielt bei diesem tragischen Vorfall insofern der Zufall, als auch der erste Ehemann der jetzt wieder zur Wittwe gewordenen Frau K. durch Selbstmord aus dem Leben ging.

q. Bromberg, 18. Jan. Die Aufführung von Sudermanns „Johannes“ fand gestern eine begeisterte Aufnahme. Die Aufführung ist durch das persönliche Bemühen des Regierungs-Präsidenten beim Minister des Innern und dem Cultusminister für Bromberg gestattet worden.

Bromberg, 18. Jan. Todt aufgefunden wurde vorgestern früh der Bursche eines in der Prinzenstraße wohnenden Stabsarztes. Die Vermuthung, daß der Bursche erstickt ist, wurde durch die Section bestätigt. In der Kammer befindet sich ein eiserner Ofen, von diesem fiel ein Stück des Rohres heraus, das er aber nicht wieder anbringen konnte, weil es zu heiß war. Der Bursche legte sich schlafen und ist dann wahrscheinlich an dem aus dem Ofen entstiegenen Kohlenoxydgas erstickt. (D. Pr.)

Vermischtes.

Eine vornehme Engländerin als Seemann.

In Liverpool fand am 14. Januar in aller Stille die Verheirathung der Tochter des Marquis v. Ailesbury mit dem Schiffssteuermann Harry Bracey Hunt statt, deren romantische Nebenumstände augenblicklich die englischen Gesellschaftskreise in hohem Maße beschäftigen. Der genannte Marquis, dessen Familie zu den angesehensten Adelskreisen gehört, hatte seit Jahren die seemännischen Neigungen seiner Tochter Ernestine begünstigt und ihr eine eigene Yacht gekauft, mit welcher die junge Dame während der letzten Jahre auf allen Regatten zu sehen war. Im Herbst vorigen Jahres nahm sie außerdem in Liverpool einen Lehrcursus an der dortigen Seemannsschule mit und meldete sich Anfang Dezember zur Steuermanns-Prüfung; doch verweigerte ihr das Handelsamt das Befähigungszeugniß zum Steuermann, da nach dem Gesetze dasselbe an Frauen nicht vergeben werden könne. Während dieses Cursus war nun die Dame mit dem Seemann Bracey Hunt bekannt geworden, welcher bisher als Matrose thätig gewesen war und jetzt die Steuermanns-Prüfung ablegen wollte. Da er trotz seiner derben Seemannsnatur doch ein schöner junger Mann mit feineren Umgangsformen war und er auch das Steuermannszeugniß ohne Schwierigkeit erwarb, so bot ihm die junge Gräfin ihre Hand, um an seiner Seite ihren seemännischen Beruf ausfüllen zu können. Sie verlebte alsdann das Weihnachtsfest noch einmal bei den Ihrigen, und ohne diesen irgend welche Mittheilung von ihrem Entschlusse zu machen, traf sie alle Vorbereitungen zu ihrer Verheirathung. Ihr Auserwählter hatte sich inzwischen in London eine Steuermannsstelle beschafft und von dem Schiffsbesitzer die Erlaubniß erwirkt, sich von seiner Gattin begleiten zu lassen. Darauf fand am vorigen Freitag in Liverpool die Trauung statt, nach der sich das junge Paar sofort nach London begab, um als Hochzeitsreise eine Fahrt nach Australien und Japan anzutreten.

Russische Diebe.

Petersburg, 15. Jan. Die russischen Diebe sind zu allen Zeiten als „erstklassig“ bekannt gewesen, und nicht selten hat man sie als geradezu „genial“ bezeichnen müssen. An Frechheit fehlt es ihnen jedenfalls nie. Vor einigen Jahren wurde in Odessa die eherne Kanone gestohlen, mit der täglich Punkt 12 Uhr Mittags das Zeitsignal gegeben wurde, und ungefähr gleichzeitig machte man die verblüffende Entdeckung, daß die Schweife der Quadrigaspferde, die auf dem prächtigen Bogen aufgestellt sind, welcher die Generalstabsgebäude am Alexanderplatz mit einander verbindet, gestohlen worden waren. An Stelle der Schweife hatten die Diebe ganz gemeine Ofenrohre angebracht. Dieser Tage nun haben Diebe in einer der größten Polizeiwachen Petersburgs einen frechen Einbruch verübt: es ist ihnen nämlich gelungen, den Geldschrank zu öffnen und ihn seines Inhaltes, ungefähr 16 000 Rubel, zu berauben. Der Schrank stand im Cabinet des Polizeichefs des betreffenden Stadttheils, und die Diebe haben so schnell und leise gearbeitet, daß die im Nebenzimmer sich aufhaltenden Polizeimannschaften absolut nichts gehört haben. (Na! Na!) Die Geheimpolizei machte sich sofort auf die Suche, es ist ihr aber nicht gelungen, irgend eine Spur der Missethäter zu entdecken.

Kleine Mittheiluugen.

* [Die Concession des Monte Carlo-Casinos.] Man schreibt dem „Berl. Börs.-Cour.“ aus Paris: „Am 11. Januar hat der Fürst von Monaco die Concession des „Monte Carlo-Casinos“ bis zum Jahre 1947 verlängert und dabei dem Spielbank-Consortium Befugnisse eingeräumt, welche demselben eine unumschränkte Herrschergewalt über den Bereich der Spielbank und ihrer sonstigen Anstalten gewähren. Der bisherige Vertrag, welcher eine Giltigkeitsdauer von fünfzig Jahren hatte, wäre erst im Jahre 1913 abgelaufen, und es hatten bereits diplomatische Vorverhandlungen darüber stattgefunden, ob die Regierungen der angrenzenden Staaten nicht eine Verlängerung des Spielbank-Privilegiums verhindern sollten. Diesem Wunsche ist man jedoch durch eine plötzliche voreilige Verlängerung und Erweiterung des Vertrages bis 1947 zuvorgekommen. Der neue Vertrag kostet der Spielbank-Gesellschaft eine einmalige Geldleistung an den Fürsten von rund zehn Millionen Francs, welches Opfer jedoch durch die Ausdehnung der Gesellschafts-Privilegien reichlich aufgewogen wird.“

* [Biber in Deutschland.] Aus Anhalt wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Bekanntermaßen ist der Biber in Deutschland fast gar nicht mehr vertreten und deshalb wird er als jagdbares Thier nur in zwei der 25 Jagdkalender, die in den einzelnen deutschen Staaten Geltung haben, namentlich aufgeführt: im baierischen und im anhaltischen Kalender. Aber auch in der Elbe schien er ausgestorben. Nun haben sich aber die interessanten Thiere in dem prächtigen Wörlitzer Park bei Dessau wieder eingefunden und im dortigen See ihre Wohnung aufgeschlagen. Nach dem Willen des Herzogs darf den Bibern nicht nachgestellt werden.

* Aus Schlesien schreibt man der „Voss. Ztg.“: Bei dem Hochwasser im Juli war dem Handelsmann Herm. Männich in Steine bei Friedeberg am Quais aus seiner Stube im Erdgeschoß ein neuer Geldkasten mit einem Inhalte von 23 000 Mark in Geld und Papieren, zwei Sparkassenbücher über 8098 Mk. und Beläge zu Vormundschaftsrechnungen weggeschwemmt worden. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich gewesen. Jetzt ist bei der Wegräumung einer angeschwemmten Sandbank bei Egelsdorf in dem Sande, etwa ein Kilometer von dem Hause Männichs entfernt, der ein halbes Meter hohe und 38 Centimeter tiefe eiserne Kasten aufgefunden worden. Er weist an verschiedenen Stellen Beulen auf, aber keine Spuren gewaltsamer Oeffnung. Mit dem Funde zerfallen allerlei Verdächtigungen, die nach dem Verschwinden des werthvollen Kastens im Umlauf waren.

Sport.

*[Ein 80 000 Mark-Radwettfahren] soll im nächsten Sommer in Newyork stattfinden, und zwar wird dieses mit einem im Radrennsporte bisher ungekannten Preise ausgestattete Rennen über 50 englische Meilen gefahren, somit nur für Halbdauerfahrer offen sein. Uebrigens werden nur vier auserwählte Fahrer, die zugleich eine ausreichende Versorgung mit Schrittmachern nachweisen müssen, zur Theilnahme zugelassen. Der Erste der vier Startenden ist der kleine Engländer Michael, welcher in letzter Zeit geradezu unbesiegbar geworden ist. Um die anderen drei Theilnehmer zu bestimmen, werden voraussichtlich mehrere Vorkämpfe veranstaltet werden, zu denen wahrscheinlich der Amerikaner Starbuck, der Franzose Taylor und die Engländer Linton, Chase und Stocks zugelassen werden; ferner ist von den Amerikanern Mac Duffec, Mertens, Johnson, Sanger und Gardiner die Rede.

Standesamt vom 19. Januar.

Geburten: Glasermeister Emil Wittenberg, S. — Arbeiter Emil Dommke, T. — Arbeiter Gottlieb Voß, S. — Maschinist Johann Arndt, S. — Kellner Alfred Lakowski, T. — Arbeiter Karl Czerwonke, S. — Bordingschiffer Isidor Scholla, S. — Schlossergeselle Julius Dopke, T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Electro-Monteur Adolf Gustav Franz Stangwaldt hier und Clara Susanne Renate Dau zu Schadwalde. — Schmied Martin Johann Wirkus und Monika Susanna Ohler zu Golzau. — Hausdiener Karl Heinrich Stock hier und Helene Eichendorff zu Tiegenhof. — Schiffszimmermann August Theodor Porsch und Maria Wilhelmine Lucht zu Heubude. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Wien und Marie Henriette Kischnick zu Zeisgendorf. — Arbeiter Albert Franz Senger in Ohra und Helene Auguste Wendler hier. — Friseur Paul Richard Hermann Oestert und Maria Olga Prengel, beide hier. — Tischlergeselle Rudolph Hermann Gohrband und Wilhelmine Franziska Krümmel, beide hier.

Todesfälle: Seesoldat der 1. Compagnie des 1. See-Bataillons Hugo Bernhard Eugen Schröder, 21 J. — Musketier der 4. Compagnie Infanterie-Regts. Nr. 128 Ernst Sonntag, 22 J. — Rentiere Louise Wilhelmine Jocking, 81 J. 6 M. — Bäckermeister Johann Gottlieb Radzuweit, 43 J. — Schmiedegeselle Bernhard Knotowski, 51 J.

Danziger Börse vom 19. Januar.

Weizen war heute in etwas befestigter Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 721 Gr. 168 M, 716 und 724 Gr. 170 M, hellbunt 737 Gr. 177 M, 734 Gr. 178 M, hochbunt 761 Gr. 186 M, roth 721 Gr. 175 M, 737 Gr. 189 M, 750 Gr. 183 M, für russischen zum Transit weiß 740 Gr. $152\frac{1}{2}$ M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 724, 744 und 756 Gr. 131 M, krank besetzt 697 Gr. 123 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt russ. zum Transit große 615 Gr. 92,50 M, 629 Gr. 93,50 M, 680 Gr. 105 M, kleine 603 Gr. 93 M, hell 591 Gr. 89 M, Futter- 87,50 M per To. — Erbsen russ. zum Transit mittel 105 M per To. bez. — Wicken inländ. 115 M per Tonne geh. — Senf russ. zum Transit gelb 132 M per Tonne bez. — Heddrich russ. zum Transit 107 M per To. geh. — Kleesaaten weiß 26, 32, roth 33, 33,50, 34, 35, 38, 39 M, gestern 27,50 M per 50 Kilo bez. — Weizenkleie grobe 3,95, $3,97\frac{1}{2}$, feine $3,82\frac{1}{2}$, 3,85 M per 50 Kgr. geh. — Roggenkleie 4,10, 4,15 M per 50 Kgr. bez.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57,50 M bez., nicht contingentirter loco 38 M bez.

Berlin, den 19. Jan. 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

363 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — M, b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M; d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 43—48 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—47 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 41—44 M.

1899 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68—73 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—67 M; c) geringe Saugkälber 50—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 38—42 M.

1199 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 52—55 M; b) ältere Masthammel 47—51 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 40—45 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7275 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 60 M; b) Käser — M; c) fleischige 58—59 M; d) gering entwickelte 55—57 M; e) Sauen 55—57 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Der Rinder-Auftrieb wurde bis auf wenige Stück geräumt.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam.

Bei den Schafen wurden 600 Stück verkauft.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Januar. Wind: WSW.

Angekommen: Sophie (SD.), News, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Jacoba (SD.), Thamen, Libau, Theilladung Güter. — Archimedes (SD.), Marckwardt, Stettin (via Königsberg), Güter. — Kopernikus (SD.), Böttcher, Bordeaux, Getreide und Mehl.

19. Januar. Wind: W.

Angekommen: Ascania (SD.), Strahl, Stolpmünde, leer. — Aberfoyle (SD.), Dermott, Methil, Kohlen. — Elsie (SD.), Böse, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Activa (SD.), Petersen, Bremen und Brake, Güter und Kohlen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Aufzeichnung

der bei dem Postamte in Danzig, sowie bei den zugehörigen Postagenturen gezahlten Geldspenden für die Ueberschwemmten.

I. Postamt Danzig.

Geschwister Lange 3 M. J. Hoeberlein 5 M. Ungenannt 2,30 M. L. Skatgesellschaft 17,20 M. P. J. 5 M. E. L. 3 M. N. N. 3 M. M. 5 M. E. Hildebrand 5 M. N. N. 2 M. D. Helmbold 3 M. Ungenannt 1 M. B. Zeidel 1 M. E. O. 3 M. H. E. 10 M. Johs. Schlagowski-Ohra 50 ₰, die Badegesellschaft 4 M. J. E. 2 M. N. N. 1 M. Wittwe Prieb 2 M. Dr. Gaede 3 M. N. N. 1 M. Campo santo-Skat 2 M. N. N. 2,50 M. D. J. 2 M. John Holtz 10 M. Hornemann 3 M. E. M. 3 M. L. H. 3 M. Ungenannt 50 ₰, S. 2 M. E. M. 3 M. v. E. 15 M. G. G. 1 M. J. M. 2 M. Gratz 1 M. Schiechowski 20 ₰, Schneeball 1 M. Müller und Schultze 1 M. H. Cohn, Fischmarkt 12, 1 M. J. H. 3 M. H. S. 1 M. K. 20 ₰, C. M. 3 M. L. W. 2 M. Fregin 50 ₰, A. G. 50 ₰, L. B. 3 M. von einer Hochzeit Langfuhr 7,50 M. C. Z. 1 M. Garbatzki 1 M. Ungenannt 10 ₰, Ungenannt 50 ₰, Ungenannt 1,50 M. J. Regehr 10 M. Ungenannt 2 ₰, Ungenannt 10 ₰, Ungenannt 50 ₰, Ungenannt 1 M.

Postagentur St. Albrecht.

O. G. 50 ₰, Echter Schultze 50 ₰, F. P. 30 ₰, Postagent Mertens 1 M.

Postagentur Wotzlaff.

Clara Böhlke 2 M. Herm. Steinfeld 1 M. Gewinn bei einem Wotzlaffer Cohn 8 M. Summa 184,92 M

Hierzu Betrag der im September 1897 veröffentlichten Spenden = 462,25 M

Zusammen 647,17 M

Die eingesammelten Beträge sind an die städtische Hauptstiftungskasse in Berlin abgeführt worden. Weitere Spenden werden von den Postanstalten nicht mehr entgegen genommen.

Danzig, den 15. Januar 1898.

Kaiserliches Postamt.
Dobler.

Ordentliche Generalversammlung.

Die Actionäre der

Mewer Credit-Gesellschaft Luedecke & Obuch in Mewe

werden hiermit zu der im „Deutschen Hause" zu Mewe stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

auf

Sonnabend, den 12. Februar cr., Nachmittags 3 Uhr,

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Die nach Artikel 31 des revidirten Statuts ad a, b, c, d, e zu erledigenden Gegenstände.

An Stelle der durch das Loos ausscheidenden
1. Oberamtmann **W. Kress** in Dom. Brodden,
2. Hauptmann **Erich Obuch** in Mewe,

sind zwei Aufsichtsrathmitglieder zu wählen. (870

Mewe, den 18. Januar 1898.

Der alleinige persönlich haftende Gesellschafter
Georg Obuch.

Höhere, staatlich genehmigte Privat-Knabenschule in Mewe Westpr.

Vorbereitung für die mittleren Klassen eines Gymnasiums bis Untersecunda. Kleine Klassen, daher Berücksichtigung der Individualität der einzelnen Schüler.

Gute Pensionen werden nachgewiesen. (899

Ebel, Vorsteher.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am

Donnerstag, den 20. d. Mts.,

3. Damm 9, Ecke der Johannisgasse,

ein

Papier- und Schreibwaaren-Geschäft,

verbunden mit

Contobücher-Niederlage,

eröffne.

Indem ich ein geehrtes Publikum bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

J. Alexander.



Baugeschäft.

Vom 15. Januar a. cr. befindet sich unser Geschäftslokal in der 1. Etage

Altstädtischer Graben Nr. 96—97,

vis-à-vis der Markthalle.

Wir empfehlen uns für Anfertigung von architektonischen und technischen Arbeiten, sowie für Bauausführung jeglicher Art. (820

E. & C. Koerner,

Architekt und Baumeister.

Bier-Gross-Handlung

901) von

N. Pawlikowski, Inh. M. Kochanski,

Hundegasse 120. **Danzig.** Fernsprecher 428,

empfiehlt

Königsberger Wickbolderbräu in Gebinden, Syphons und Flaschen,

Nürnberger Exportbier der Actien-Bierbrauerei von H. Henninger und Münchener Löwenbräu in Gebinden, Syphons, sowie 18 Flaschen 3 M.,

Engl. Porter, Pale Ale, Malzbier, Grätzer, stark moussirend, Eisenhaltiges Malzbier, v. ärztlichen Autoritäten empfohlen.

Meine Fuhrwerke fahren jeden Freitag nach Neufahrwasser und Sonnabend nach Langfuhr, Oliva u. Zoppot.

In bester Geschäftslage Zoppots ist ein Laden

mit großem Schaufenster per April oder früher zu vermiethen. Derselbe eignet sich besonders zur Etablirung eines Putz-, Schuhwaaren- oder auch eines Herren-Garderobengeschäfts mit Anfertigung nach Maaß, weil ein solches noch nicht am Platze vorhanden ist. (3401

Offerten unter B. 464 an die Expedition dieser Zeitung erb.





Verein Frauenwohl.

Donnerstag, den 20. Januar, Abends 7 Uhr:

Monatsversammlung

im städtischen Gymnasium.

1. Berichte über: Weihnachtsmesse, Kinderhorte, Krankenpflegerinnen, Realcurse.
2. Referat von Frau Dr. Baum über Reformgymnasien.

Der Vorstand.



Ornithologisch. Verein.

Donnerstag, den 20. Januar, Abends 8 Uhr,

Sitzung

im Luftdichten.

Tagesordnung:

1. Wahl.
2. Bericht über die Vorbereitungen zur Ausstellung.
3. Diverses. (895

Der Vorstand.

Danziger Lehrerinnen-Verein.

Montag, d. 24 Januar, 7 Uhr:

Vortrag

des Herrn Professor Dr. **Bail:**

„Umschau in unserer heimischen Thierwelt",

im Sitzungssaale der Naturforschenden Gesellschaft (Frauenthor). (3397

Gäste dürfen eingeführt werden.

Der Vorstand.

Zur ordentlichen

General-Versammlung

des

Johannes-Stifts,

welche am **24. Januar, Abends 6 Uhr,** im Restaurant „Concordia", Langenmarkt 15, 2 Tr., stattfindet, laden wir unsere Mitglieder hiermit ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Entlastung der Jahresrechnung von 1896.
2. Jahresbericht für 1897.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Der Vorstand.
J. A.:
Kleefeld.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Annie", ca. 19./20. Jan.
SS. „Aberfoyle", ca. 25./28. Jan.
SS. „Brunette", ca. 1./3. Febr.
SS. „Mlawka", ca. 2./4. Febr.
SS. „Blonde", ca. 5./8. Febr.

Nach Bristol:

SS. „Georg Mahn", ca. 25./28. Januar.

Nach Manchester:

SS. „Jenny", ca. 24./26. Jan.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (903

SS. „Blonde" ca. 26./31. Jan.

Von London fällig:

SS. „Jenny", ca. 22. Januar.

Th. Rodenacker.

D. „Adele",

Capt. E. Krützfeldt,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Inhaber von Durchgangs-Connaissementen ex D. „Frascati" und D. „Andalusia" wollen sich melden bei (881

Ferdinand Prowe.

Sicheren Erfolg

bring. die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

geg. Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem, verdorbenem Magen, echt in Packeten à 25 ₰ in der Minerva-Drogerie, 4. Damm 1, bei J. M. Kutschke, Heinr. Albrecht, Fleischergasse 29, Magnus Bradtke, Ketterhagergasse 7.

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von

H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik,
Hannover.

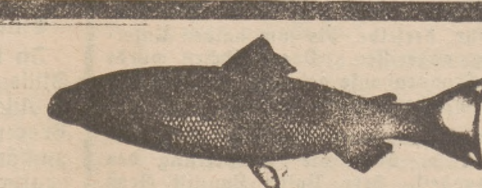
Zu haben in allen besseren Handlungen. (160

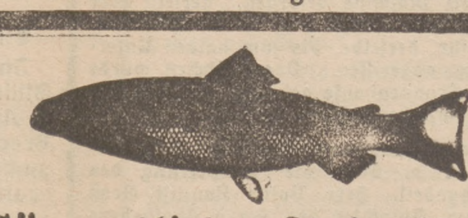
Für veraltete Hautkrankheiten, Syphilis, Blasenleiden, Nervenschw. Dr. Horváth, Berlin, Drausenstr. 52. Anfr. w. gew. beantw.

---

100 Jahre Freude können Sie an meinen Uhren zu 12 M hab., echt Silber, Goldr., eleg. Fac., hochf. gravirt. Preisl. gr. u. fr. **Gust. Staat, Düsseldorf 21.**

Jedermann kann d. Verk. v. Serienlosen f. durchaus solides Berliner Bankhaus sich hohen Verdienst verschaffen. Off. an **A. B. 117 Berlin W. 30.**





Sämmtliche Tafelfische,

als: **Silberlachs, Seezander, Steinbutten, Seezungen, Karpfen, Hechte, Aale, Hummer etc. etc.**

versende in nur lebendfrischer Waare zu billigsten Tagespreisen. Bestellungen erbitte stets zeitig. (733

Ed. Müller, Melzergasse 17, Seefischhandl. u. Versandgeschäft.

Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurenzpreisen. Preis-Catalog gratis u. franco

---

Ludw. Zimmermann Nachf.,

Danzig, Hopfengasse No 109/110.

Feldbahnen u. Lowries

Stahlschienen und transportable Gleise

neu und gebraucht, kauf- u. miethsweise.

Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an diese Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel (durch ein australisches Mittel Eucalyptus) befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung. (416

Klingenthal i. Sachs.

Ernst Hess.

Mech. Buntweberei
Dampffärberei, Walke, Druckerei, Bleiche, Strickgarnfabrik

M. R. Baum

Lauenburg-Stolp i. P.

Versand-Abtheil.: Stolp i. P.

Fabrikation reellster pomm. Haus- und Wirthschaftsstoffe in anerkannt unübertroffener Haltbarkeit und Echtheit der Farben.

→ Specialität: ←

Ginghams,	Betteinschütt.
Kleidernessel,	Bezügenzeug.,
Schürzenstoffe,	Hausmacherleinen,
Damentuche,	Tischzeuge,
Warps,	Handtücher,
u. s. w.	u. s. w.

vom einfach. bis feinst. Genre.

Bei Bestellung von 50 Meter an Anfertig. belieb. Dessins.

Muster und Aufträge über 20 M. portofrei.

Braunschweiger

Gemüse-Conserven

von W. Maleberg, Hoflieferant,

strammefeste Packung

und feinster Qualität

zu billigen Preisen,

feinste Preißelbeeren

empfehle. (2428

Albert Meck,

Heilige Geistgasse 19.

Conservirte Matjes-Heringe, ff. Räucherlachs, Weichsel-Neunaugen,
Delicateß-Ostsee-Heringe,
Appetit-Sild, Anchovis-Paste, Sardinen in Oel,
Marke Philipp & Canaud, sowie billigere Marken

empfiehlt (2427

Max Lindenblatt,

Heilige Geistgasse 131.

Wäsche

wird noch für einige Kundschaft übernomm., Brodbänkeng. 48, IV, Eingang Pfarrhof, bei Hinz.

Wir suchen auf mehrere Grundstücke erststellige (884

Hypotheken

zu 4½ % in Beträgen von etwa M 15—22 000.

Meller & Heyne,

Langgarten 93/94.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 20. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe Reitbahn 7 hierselbst — Fuhrhalterei Wenzel — folgende dort aufbewahrte Gegenstände als: (897

34 angebrochene Fässer trockene Farbe, 1 Holzkiste mit rothbrauner Farbe und ein Fahrrad

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Danzig, den 19. Januar 1898.

Hellwig,

Gerichtsvollzieher in Danzig, Heil. Geistgasse 23.

Ziegeleibau.

Zur Ausnützung großen Thonlagers, günstige Lage bei Danzig, wird Theilhaber mit

ca. 50 000 Mark

gesucht. (885

Off. u. B. 465 a. d. E. d. Ztg. erb.

Für Blumengeschäfte!

Dame, w. Stoffbl. m. künstl. Feinh. anf., wünscht z. bill. Preise für Gesch. zu arb. Gefl. Off. u. B. 468 an d. Exped. d. Ztg. erb.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Häcksel-Verkauf.

Roggen-Stroh-Häcksel wird a 2 M pro Centner nach Danzig geliefert und Bestellung p. Karte erbeten in (161

Kleinhof per Praust.

Felgen!

ca. 20 Schock 3''', 3½''' u. 4''', trocken, verkauft oder vertauscht gegen leichten Rollwagen

Jacob Rabow,

Spediteur, Carthaus.

Einen größeren Posten

guter gebrauchter

Kleie-Säcke

kaufen (821

W. Loga & Co.,

Thorn.

Ein gut gelegener Platz

zum Bau einer Villa in Zoppot, nahe der See, 1300 Quadratmtr. im Quadrat, ringsum eingefriedigt, auch ringsum mit Bäumen bepflanzt und zwei Lauben ist fortzugshalber sofort billig zu verkaufen. Off. unter B. 461 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks verkäuflich:

Landauer, fast neu,
Halbwagen, Schlitten, zweisitzig,
ein Paar Kummtgeschirre mit Silberbeschlag,

alles sehr gut erhalten.

Besichtigung Mittags 2—3 Uhr gestattet. (3399

Langfuhr, Jäschkenthalerweg Nr. 2a.

Mein Grundstück

im Centrum der Rechtstadt, Vordergebäude m. 4 Mittelwohnungen, Hintergeb. und Hof, zu Fabrik- und Lagerhauszwecken sehr geeignet, ev. mit Dampfmaschine u. Dampfheizung wünsche zu verkaufen. (24268

Offerten unter B. 221 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 20. Januar 1898.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Die Glocken von Corneville.

Romantisch-komische Operette in 3 Acten von Clairville und Gabet. Musik von Planquette.

Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

Gaspard, ein reicher Pächter	Max Kirschner.
Germaine, seine Nichte	Katharina Gäbler.
Henry, Marquis de Corneville, Capitain zur See	Ernst Preuse.
Der Amtmann	Alexander Calliano.
Der Notar	Bruno Galleiske.
Der Actuar	Emil Davidsohn.
Der Beisitzer	Alfred Meyer.
Jean Grenicheux, ein Bauernbursche	Eduard Nolte.
Haiderose, Magd in Gaspards Diensten und sein Pflegekind	Ella Grüner.
Cachelot, Bootsmann	Josef Kraft.
Ein Matrose	Paul Martin.
Getrude (Bäuerinnen und Mägde)	Marie Bendel.
Jeannette	Elsbeth Berger.
Nanette	Paula Versky.
Katharina	Auguste Malyoth.
Susanne	Louise Oldenburg.
Madelaine	Miezi Martin.
Marguerite	Laura Gerwink.
Eva	Ida Calliano.

Bauern, Bäuerinnen, Feldhüter, Matrosen, Kutscher, Domestiken, Mägde und Diener. — Die Scene spielt in der Normandie.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Freitag. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. **Das goldene Kreuz.** Vorher: **Bastien und Bastienne.**

Sonnabend, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Rothkäppchen.** Märchenspiel.

Abends 7½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. C. Bei ermäßigten Preisen. **Der Trompeter von Säkkingen.**

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. 9. Novität. Zum 8. Male. **Mutter Erde.** Drama.

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. D. 14. Novität. Zum 1. Male. **Eine tolle Nacht.**

Zoppot.

2 neue gut gebaute Häuser

mit Garten sofort zu verkaufen. Adressen unter B. 176 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Kleiner Speicher,

Hopfengasse gelegen,

zu verkaufen!

Off. sub B. 433 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein wenig gebrauchtes, tadellos erhaltenes (2423

Damen-Fahrrad

(Brennabor) ist zu verk. Ankerschmiedegasse 9, parterre.

Rühriger Kaufmann

sucht Betheiligung oder Kauf eines guten, gangbaren Geschäfts. Offerten sub B. 466 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Meyer's Convers.-Lexicon

wird zu kaufen gesucht Ankerschmiedegasse 9, parterre.

Directrice

für feinen Putz bei gutem Gehalt, freier Station und Familienanschluß sucht (871

Oswald Fechter,

Kolberg, Ostsee-Bad.

Für e. klein. Geschäftshaus in Langfuhr w. e. tücht. **Mädchen gesucht,** das selbstst. für 2 Pers. waschen und kochen kann. Eintr. möglichst sofort oder auch später. Offerten u. B. 453 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Von Ostern d. J. wird eine geprüfte, musikalische, evang.

Erzieherin

mit bescheidenen Ansprüchen für eine Privatschule von 11 Kindern, 3 Knaben, 8 Mädchen, im Alter von 6—13 Jahren gesucht. Abschrift der Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen und Photographie erbittet (810

Kerber,

Rothhof bei Marienwerder.

Gesucht ein gewandter

Verkäufer

fürs optische und nautische Fach; derselbe muß mit Brillen-Reparaturen etc. vertraut sein. Gefl. Offerten unter **A. C., Hamburg,** Admiralitätstraße 38. (595

Gebildete Dame,

musikalisch und in der Wirthschaft erfahren, findet auswärts Stellung durch das Bureau „Frauenwohl", Gr. Gerbergasse 6. Täglich geöffnet von 10—1 Uhr.

Ein Reisender

der landwirthschaftl. Maschinenbranche für Westpreußen und Hinterpommern, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Offerten unter B. 455 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Photographie.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann in meinem Atelier als

Lehrling

eintreten. (3395

Georg Fast,

Vorstädtischer Graben Nr. 58.

Ein Heizer

mit nur guten Zeugnissen kann sich melden. (3421

A. Schoenicke, Hundegasse 108.

Empf. e. anst. Mädch. a. Ostpr. als Kinder- od. Stubenmädchen. **Wodzack,** Breitgasse 41, 1 Tr.

---

n gut eingef. erster Rheinischer

Mineralbrunnen

sucht an verschiedenen Plätzen noch

tüchtige Vertreter;

bevorzugt werden solche, die sich zum ausschließlichen Vertrieb desselben verpfl. Off. sub F. J. 168 an **Rudolf Mosse, Frankf. a. M.**

Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, kann sofort oder später eintreten. (3519

Ad. Zitzlaff,

10 Wollwebergasse 10,

Specialgeschäft für Kleiderstoffe und Kostüm-Confection.

In meinem

Special-Geschäft

für Kleiderstoffe und Kostüm-Confection finden per Februar oder später bestens empfohlene, branchekundige

Verkäuferinnen

Stellung. (3420

Ad. Zitzlaff.

Junges Mädch., 21 J. (Waise) sucht z. Apr. Stell. a. Stütze der Hausfrau, selb. ist m. Küche und Handarbeit vertraut, Familien-Anschluß sehr erw. Gefl. Off. u. M. M. postlag. Stolp erbeten.

Selbstst. Wirthschafterin,

36 J. alt (Wittwe) sucht Stell. v. gleich od. später auf einem Gute. Adressen unter B. 467 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bestens empfohlene

Verkäuferin,

durchaus branchekundig und wenn möglich mit Kenntniß des Polnischen sucht (545

Julius Buchmann,

Thorn,

Dampf-Chocoladen-, Confitüren- und Marzipanfabrik.

P. Bewerbungen ohne beigefügte Zeugnisse und Photographie finden keine Berücksichtigung.

Für mein Getreide-, Futter- u. Düngemittel-Geschäft suche ich zum Eintritt p. 15. März od. 1. April einen tüchtigen (857

jungen Mann,

welcher den Ein- und Verkauf sowie die Buchführung besorgen kann. Meldungen nebst Abschrift der Zeugnisse erbeten.

H. Lohde, Gerdauen.

Ein ordentlicher Mann,

besseren Standes, mit guter Handschrift und im Rechnen bewandert, sucht Stellung v. 1. Februar ab als Kassirer, Verwalter etc. Caution kann gestellt werden.

Offerten unter B. 410 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Junges Mädchen

mit der Bildung einer höheren Töchterschule findet als

Stütze

angenehme Stellung durch das Bureau Frauenwohl, Gerberg. 6. Geöffnet 10—1 Uhr.

Das Haus Langfuhr 62, am Markt gelegen, ist p. 1. April d. J. zum Geschäft und Wohnung zu verm. N. K. Ludwig, Korkenmacherg. 3.

Fleischergass 46, e. Wohnung, 2 St., Kab., Entr., K., K., B. z. vm. Pt.

Lastadie 4

herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Entree, Mädchenstube nebst reichl. Zubehör für 1100 M einschl. Gas u. Wasser per 1. April 1898 zu vermiethen. Näheres daselbst im Comtoir. Besichtigung zwischen 12 u. 1 Uhr Vormittags gestattet. (874

---

1 od. 2 eleg. möbl. Zimmer

sogleich auch später zu vermieth. Petershagen a. d. Prom. 24/26, parterre, 5 Minuten v. hoh. Thor.

Zoppot,

Wäldchenstraße 2 sind Winterwohnungen von 3, 4 u. 5 Zimm. nebst Zubehör zu vermiethen.

Zoppot, II. Parkstraße 21,

vorz. herrsch. Winterw., 5 Zimm., Badez. u. Zub., Eintr. i. d. gr. G., v. 1. April zu verm. Näh. das. part.